



Universität für Bodenkultur Wien

PRESSESPIEGEL

Montag, 25. April 2022



Inhaltsverzeichnis

25 Jahre Nationalpark Kalkalpen: Experte für Luchs-Auswilderung Oberösterreichisches Volksblatt vom 25.04.2022 (Seite 7)	Seite 3
Frisches Gemüse vom Steinbrunner Jungbauern-Duo bvz.at vom 25.04.2022	Seite 4
Klimafitte Böden und Wälder Vorarlberger Nachrichten vom 25.04.2022 (Seite B2)	Seite 5
Steirisches Raumordnungsgesetz „wie ein Gugelhupf ohne Backpulver“ Kleine Zeitung vom 24.04.2022 (Seite 26)	Seite 6
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität vn.at vom 24.04.2022	Seite 8
Klimafitte Böden und Wälder vn.at vom 24.04.2022	Seite 10
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität noen.at vom 24.04.2022	Seite 11
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität tt.com vom 24.04.2022	Seite 13
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität kleinezeitung.at vom 24.04.2022	Seite 15
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität volksblatt.at vom 24.04.2022	Seite 17
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität bvz.at vom 24.04.2022	Seite 19
Wer den Schaden bezahlen wird meinbezirk.at vom 24.04.2022	Seite 21
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität puls24.at vom 24.04.2022	Seite 23
Hochwertiger Wissenstransfer sheconomy.media vom 24.04.2022	Seite 25
Welthunger stillen trotz Kriegs und Klimakrise derstandard.at vom 24.04.2022	Seite 27
Nachhaltige Mobilität auf dem Land: Ohne Auto geht's nicht – oder? derstandard.at vom 24.04.2022	Seite 29
Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität sn.at vom 24.04.2022	Seite 32
Zukunftsvision: Der Erde und den Menschen gerecht werden nachrichten.at vom 23.04.2022	Seite 34
Raumplanerin appelliert: "Nehmen Sie Abstand von der Rodung" kleinezeitung.at vom 23.04.2022	Seite 36
Gerichtliches Nachspiel bei PCR-Tests und weiter Streit um Bau-Gesetz kleinezeitung.at vom 23.04.2022	Seite 38

Österreichischer Gründerpreis PHÖNIX an vier hervorragende Unternehmen verliehen top-leader.at vom 23.04.2022	Seite 40
Neuer Anlauf für Zeller Schlossgespräche tips.at vom 23.04.2022	Seite 42
ONLINE - Lesetechnik: schnelles & effektives Lesen oecv.at vom 23.04.2022	Seite 43
Da wird nicht nur gegartelt Die Presse vom 23.04.2022 (Seite 43)	Seite 44
Etliche Top-Noten medianet vom 22.04.2022 (Seite 142)	Seite 46
Bereit für Fleisch aus dem Labor? ÖGZ - Österreichische Gastronomie- & Hotel-Zeitung vom 22.04.2022 (Seite 26)	Seite 47
Boden - ein wertvolles Gut in Gleisdorf gleisdorf.at vom 22.04.2022	Seite 48
Status des Klimas – heißer, nasser, schädlicher diepresse.com vom 22.04.2022	Seite 49
Da wird nicht nur gegartelt diepresse.com vom 22.04.2022	Seite 51
Gründerpreis PHÖNIX vergeben newsroom.sparkasse.at vom 22.04.2022	Seite 53
Klimabericht: Heftige Gewitter, viel zu warmes 2021 heute.at vom 22.04.2022	Seite 55
Der Biosphärenpark-Cup startet bald meinbezirk.at vom 22.04.2022	Seite 57
NÖ Projekt "Agro Biogel" wurde mit "PHÖNIX" ausgezeichnet meinbezirk.at vom 22.04.2022	Seite 58
Markus Posset eröffnet Honorarkonsulat in St. Andrä Wördern meinbezirk.at vom 22.04.2022	Seite 61
Fachtagung Berg-Milch in Gumpenstein blickinsland.at vom 22.04.2022	Seite 64
Kompetenzzentrum: Obst-und Weinbau Blick ins Land vom 19.04.2022 (Seite 9-10)	Seite 65

"Oberösterreichisches Volksblatt" vom 25.04.2022 Ressort: Regionales Linz

25 Jahre Nationalpark Kalkalpen: Experte für Luchs-Auswilderung

Bei einer Biotopkartierung wurden in dem 20.850 ha großem Areal mehr als 900 Pflanzenarten nachgewiesen – ein Drittel der heimischen Spezies

MOLLN — Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität für Bodenkultur, sieht es rückblickend als „tollen Erfolg“, dass „eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas“ unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn „wir haben nicht nur eine Klimakrise, sondern auch eine Biodiversitätskrise“.

Im Gegensatz zu den Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population von Pinselohren aufzubauen, lief anfangs gut.

Baby-Flaute bei Luchsen

Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine – möglicherweise hormonell bedingte – Baby-Flaute. Eine nochmalige Auswilderung von Luchsen wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde unbedingt noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten.

Seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst. Die internationale Anerkennung folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste das Areal 16.500 Hektar, heute 20.850. Bei einer Biotopkartierung wurden gut 900 Pflanzenarten nachgewiesen, was einem Drittel aller Spezies in Österreich entspricht – viele davon auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, oberstes Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität.

"bvz.at" gefunden am 25.04.2022 06:15 Uhr Von: Peter Wagentrisl

Frisches Gemüse vom Steinbrunner Jungbauern-Duo

Fabian Franta und Walter Gössinger haben den stillgelegten Teil der Gärtnerei Plohovits übernommen und hauchen ihm neues Leben ein. Foto: zVg

F

Fabian Franta und Walter Gössinger ziehen in der alten Gärtnerei regional und nachhaltig ihr Start-up „Föllig Gemüse“ auf.

Berufe in der Landwirtschaft sind bei jungen Menschen im Beliebtheitsranking nicht unbedingt ganz oben angesiedelt — eigentlich verwunderlich, liegen nachhaltig und regional produzierte Lebensmittel doch voll im Trend. Umso erfreulicher ist es daher, wenn junge Menschen wie Fabian Franta und Walter Gössinger in der Landwirtschaft Fuß fassen und dabei noch eine stillgelegte Betriebsstätte revitalisieren.

Unter dem Label „Föllig Gemüse“ baut das Jungbauern-Duo Fabian Franta und Walter Gössinger in Steinbrunn ihr Start-up auf. „1997 ist Karl Plohovits verstorben, im Folgejahr war dann für die Nelkenproduktion Schluss“, erklärt Fabian Franta, selbst verwandt mit dem jetzigen Eigentümer und Floristen Manfred Plohovits.

„In den 25 Jahren holte sich die Wildnis das Areal zurück. Um es wieder auf Vordermann zu bringen, war einiges an Ressourcen notwendig. Ohne die Offenheit von Manfred Plohovits und die tatkräftige Unterstützung von Freunden und Familie wäre es nicht möglich gewesen“, schildert Franta.

Kein Auto, keine Heizung und kein Kunstlicht

Franta macht gerade seinen Master in Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der BOKU Wien, Partner Gössinger hat sein Studium des Ökologischen Landbaus bereits abgeschlossen. Im Vorjahr begannen sie dann zu experimentieren. „Unser Ziel ist es, ein Umdenken anzuregen, bei den drängenden Fragen: Wie und wo werden unsere Lebensmittel produziert? Wie funktioniert eine gerechte Verteilung und Vermarktung?“, so Franta.

Zunächst gelte es mit den Menschen der Region in Kontakt zu kommen und „die Bedürfnisse und Möglichkeiten auszuloten.“ Einen Vertrag mit Handelsriesen streben die beiden „definitiv nicht“ an, sie setzen auf Direktvermarktung, sind aber auch offen für Neues. „Vielleicht wird es auch eine solidarische Landwirtschaft, die von mehreren Leuten getragen wird.“

„Gemüsekistln“ statt eigener Shop

Zu Beginn wollen Franta und Gössinger auf zwei Beinen stehen: Dem Jungpflanzenverkauf einerseits und „Gemüsekistln“ andererseits. Ein eigener Shop sei „derzeit nicht drin, dafür fehlen die Ressourcen.“

Stattdessen setzt man auf wöchentlich gelieferte bzw. abgeholte saisonale „Gemüsekistln“ — Heizung und Beleuchtung wollen die Jungbauern ebenso vermeiden wie ein Auto für Lieferfahrten. „Kurzfristig wollen wir unsere bisherigen Investitionen finanzieren und ein Lastenrad anschaffen, um das Gemüse auch zu weniger mobilen Menschen bringen zu können.“

Am 30. April startet das Duo mit dem ersten Jungpflanzenverkauf im Rahmen des Blumenmarktes. Am 14. Mai folgt ein Informationsevent zu den „Gemüsekistln“ bei „Föllig Gemüse“ in der ehemaligen Gärtnerei Plohovits.

"Vorarlberger Nachrichten" vom 25.04.2022 Ressort: VN-B

KLAR! informiert über Maßnahmen zur Klimaanpassung.

Klimafitte Böden und Wälder

Bludesch Die Klimaerwärmung stellt uns weltweit vor große Probleme. Wie sie sich bei uns – konkret in Wald und Flur – auswirken wird und wie wir uns wappnen können – darüber informiert die Klimaanpassungs-Modellregion (KLAR) Im Walgau am 28. April im Bludescher Kellertheater Lampenfieber.

Um die Herausforderungen des Klimawandels zu bestreiten, aber auch um sich ergebende Chancen zu nutzen, ist vorausschauendes Handeln nötig. Vor diesem Hintergrund wurde vom Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem Umweltministerium das Förderprogramm KLAR! initiiert. Seit Juni 2019 ist die KLAR! Im Walgau Teil dieses Projekts und hat dazu in verschiedenen Themenbereichen schon einiges vorwärtsgebracht. Ein Schwerpunkt wurde den anzunehmenden Änderungen in unseren Wäldern gewidmet. Mit der Erwärmung werden einige Baumarten gut zurechtkommen, andere wiederum werden zunehmend verschwinden.

Welche Maßnahmen wichtig sind, um die lebenswichtigen Funktionen unserer Wälder (z.B. Schutz vor Muren, Lawinen und Hochwasser) erhalten zu können, darüber informieren beim KLAR!-Infoabend im Lampenfieber Prof. Walter Wenzel (BOKU Wien) und Dr. Robert Jandl vom Bundesforschungszentrum für Wald. Ein zweiter Schwerpunkt der KLAR! Im Walgau galt in den letzten zwei Jahren dem Thema Boden. Dabei wurde zum Beispiel in einem Projekt aufgezeigt, wie Boden sachgerecht verbessert werden kann. Ein Thema, das durchaus auch für Hobbygärtner interessant werden könnte. Als Referent konnte dazu der Bodenkundler Dr. Walter Fitz gewonnen werden.

Der Eintritt zur Veranstaltung, die um 19.30 Uhr beginnt, ist frei. Der Platz im Kellertheater ist begrenzt, eine Anmeldung per Mail an klar@walgau.at ist daher empfehlenswert.

"Kleine Zeitung" vom 24.04.2022 Seite: 26 Ressort: BUNDESLAND_STMK Steiermark

Steirisches Raumordnungsgesetz „wie ein Gugelhupf ohne Backpulver“

Kurz kommt nach Graz zur Wachablöse in der ÖVP./ Ausziehen-Aktion gegen KPÖ-Murgg im Landtag./ Grüne bleiben beim Bodenschutz im Angriffsmodus. / Streit um Millionen-Euro-Auftrag für PCR-Tests.

Stoff für Spekulationen liefert der Bundesparteitag der ÖVP am 14. Mai in der Helmut-List-Halle. Da wäre etwa die Frage, ob sich Karl Nehammers Vorgänger Sebastian Kurz in Graz einfindet. Nun, der Sprecher der Bundespartei sagte gegenüber der Kleinen Zeitung, dass „man davon ausgehen kann, dass er (Kurz, Anm.) kommt“. Eingeladen wurde Kurz jedenfalls, es liege auch keine Absage vor.

Ob mit dem Obmannwechsel auch ein Farbwechsel einhergeht? Dagegen spricht, dass die Einladungen zum 14. Mai nach Graz in Türkis gehalten waren. Andererseits: In der Bundes-VP wollte man einen Farbwechsel auf Nachfrage nicht ausschließen.

In der Landtagssitzung am Dienstag wird das neue „Zwag“ – das Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstands-Abgabegesetz – beschlossen. Obendrein die weitreichende wie strittige Novelle von Raumordnung und Baugesetz. In beiden Fällen ist Werner Murgg auf KPÖ-Seite der Fachmann. Der Haken: Wie schon im März wollen Hannes Schwarz und der SPÖ-Klub, Barbara Riener und der ÖVP-Klub wie auch Niko Swatek und Neos die Landstube verlassen, sobald Murgg das Pult betritt. Man fordert eine Entschuldigung und Distanzierung von Murgg, nachdem dieser 2019 mit weiteren KP-Politikern auf einer „Friedensmission“ bei Separatisten der Ukraine gewesen ist.

Der Debatte über Bodenverbrauch, Zersiedlung und Betongold kommt die Aktion nicht zugute. Die Grünen ihrerseits haben am Donnerstag mit „unabhängigen Experten“ das Thema erörtert. Kontroversiell war's natürlich nicht, es herrschte Einigkeit über die Untauglichkeit der Novelle. Klaus Richter (Ziviltechnikerkammer) verglich die Koalition mit Kuchenbäckern: „Sie haben einen Gugelhupf gebacken, aber das Treibmittel vergessen und tun jetzt halt Streusel drauf.“ Es brauche definitiv ein neues Gesetz. Sandra Krautwaschl sieht in der Thematik jedenfalls eine „extrem entscheidende Landesmaterie“ und setzt auf den Druck der Bevölkerung – sowie eine Verschiebung der Mehrheiten im nächsten Landtag. Mit ihrem Schwergewicht auf Bodenschutz haben die Grünen jedenfalls ein zugkräftiges Thema, das bis 2024 nichts an Brisanz verlieren wird. Im Gegenteil, wie Raumordnungsexpertin Gerlinde Weber von der Boku Wien attestiert: „Boden ist das Öl der Zukunft.“

Seine Teststraßen hat das Land im April eingestellt. Am Landesverwaltungsgericht aber gibt es ein delikates Nachspiel. Vorgeschichte: Im Jänner hat das Land die Kastanienhof-Gruppe (wieder) mit dem Teststraßenbetrieb beauftragt. Und mit der Auswertung der PCR-Tests. Volumen: In Summe knapp 50 Millionen Euro, der Analyse-Part war mit elf Millionen beziffert.

Diesen Analyse-Auftrag wollte aber auch eine Bietergemeinschaft rund um „Procomcure Biotech“, „Hygienicum“ und „Tauernkliniken“. Sinngemäß jene Gruppe, die für die Steiermark die PCR-Heimgurgeltests abwickelte. Aber die Bieter kamen zu kurz, wie Claudia Prantner-Lahr (Tauernlabor) bestätigt.

Also wurde eine einstweilige Verfügung gegen den Auftrag an den Kastanienhof eingebracht. Das Landesverwaltungsgericht lehnte ab. „Wir haben unseren Job mit viel Aufwand, und wie ich denke gut, bis Ende März gemacht“, meint Wolfgang Auf (Kastanienhof). Der Bieterkonflikt wurde „professionell weggesteckt“, skizziert Harald Eitner (Katastrophenschutz) nachträglich.

Vom Tisch ist die Causa damit nicht. Ein Nachprüfungsverfahren ist eingeleitet, so ein Gerichtssprecher.

"vn.at" gefunden am 24.04.2022 06:27 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität

für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde – zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz – "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern – aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind – ganz junge und ganz alte." So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt – ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch". Bei der Weißtanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine – möglicherweise hormonell bedingte – Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

"vn.at" gefunden am 24.04.2022 23:27 Uhr

Klimafitte Böden und Wälder

KLAR! informiert über Maßnahmen zur Klimaanpassung. Link kopiert Bludesch Die Klimaerwärmung stellt uns weltweit vor große Probleme.

Wie sie sich bei uns – konkret in Wald und Flur – auswirken wird und wie wir uns wappnen können – darüber informiert die Klimaanpassungs-Modellregion (KLAR) Im Walgau am 28. April im Bludescher Kellertheater Lampenfieber.

Um die Herausforderungen des Klimawandels zu bestreiten, aber auch um sich ergebende Chancen zu nutzen, ist vorausschauendes Handeln nötig. Vor diesem Hintergrund wurde vom Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem Umweltministerium das Förderprogramm KLAR! initiiert. Seit Juni 2019 ist die KLAR! Im Walgau Teil dieses Projekts und hat dazu in verschiedenen Themenbereichen schon einiges vorwärtsgebracht. Ein Schwerpunkt wurde den anzunehmenden Änderungen in unseren Wäldern gewidmet. Mit der Erwärmung werden einige Baumarten gut zurechtkommen, andere wiederum werden zunehmend verschwinden.

Welche Maßnahmen wichtig sind, um die lebenswichtigen Funktionen unserer Wälder (z.B. Schutz vor Muren, Lawinen und Hochwasser) erhalten zu können, darüber informieren beim KLAR!-Infoabend im Lampenfieber Prof. Walter Wenzel (BOKU Wien) und Dr. Robert Jandl vom Bundesforschungszentrum für Wald. Ein zweiter Schwerpunkt der KLAR! Im Walgau galt in den letzten zwei Jahren dem Thema Boden. Dabei wurde zum Beispiel in einem Projekt aufgezeigt, wie Boden sachgerecht verbessert werden kann. Ein Thema, das durchaus auch für Hobbygärtner interessant werden könnte. Als Referent konnte dazu der Bodenkundler Dr. Walter Fitz gewonnen werden.

Der Eintritt zur Veranstaltung, die um 19.30 Uhr beginnt, ist frei. Der Platz im Kellertheater ist begrenzt, eine Anmeldung per Mail an klar@walgau.at ist daher empfehlenswert.

"noen.at" gefunden am 24.04.2022 09:27 Uhr Von: Apa Nön

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität

für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen.

Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen.

Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte."

So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch".

Bei der Weißtanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentlichen Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute.

Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

Der Nationalpark ist ein wichtiges Rückzugsgebiet Foto: APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA

Der Nationalpark ist ein wichtiges Rückzugsgebiet Foto: APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA

"tt.com" gefunden am 24.04.2022 05:09 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität

für Bodenkultur, sieht es rückblickend als „tollen Erfolg“, dass „eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas“ unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn „wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise“.

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche „Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore“, betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, „wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben“, aber „der Verlust der Biodiversität ist schleichend“ und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - „genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume“.

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. „Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist“, hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: „Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte.“ So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und „es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch“. Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: „In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde.“

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: „Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts“, sagt Katzensteiner, aber „sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch“. Bei der Weißtanne hingegen „wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist“. Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: „Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald.“ Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, „weil kein Wander- oder Radweg hinführt“.

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa „Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften“.

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde „unbedingt“ noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

"kleinezeitung.at" gefunden am 24.04.2022 09:21 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität

für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte." So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch". Bei der Weißtanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

© AP, APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA © AP, APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA

© AP, APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA © AP, APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA

"volksblatt.at" gefunden am 24.04.2022 05:09 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität für Bodenkultur, sieht es rückblickend als „tollen Erfolg“, dass „eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas“ unter Schutz gestellt wurde – zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn „wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise“.

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche „Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore“, betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, „wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben“, aber „der Verlust der Biodiversität ist schleichend“ und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz – „genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume“.

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. „Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern – aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist“, hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: „Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind – ganz junge und ganz alte.“ So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und „es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch“. Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: „In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt – ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde.“

Ich möchte eingebundene Social Media Inhalte sehen. Hierbei werden personenbezogene Daten (IP-Adresse o.ä.) übertragen. Diese Einstellung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft in der Datenschutzerklärung oder unter dem Menüpunkt Cookies geändert werden.

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: „Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts“, sagt Katzensteiner, aber „sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch“. Bei der Weißtanne hingegen „wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist“. Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: „Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von

Buchenwald.“ Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, „weil kein Wander- oder Radweg hinführt“.

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa „Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften“.

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine – möglicherweise hormonell bedingte – Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde „unbedingt“ noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

© APA/APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF

"bvz.at" gefunden am 24.04.2022 09:39 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark ist ein wichtiges Rückzugsgebiet Foto: APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA

D

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen.

Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen.

Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte."

So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch".

Bei der Weißstanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentlichen Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute.

Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

"meinbezirk.at" gefunden am 24.04.2022 11:45 Uhr Von: Bernhard Schabauer

Wer den Schaden bezahlen wird

Über 115.000 Euro hätte ein mutwillig herbeigeführtes Brandereignis wie jenes am Truppenübungsplatz Allentsteig alleine an Feuerwehr-Einsatzkosten verursacht.

ALLENTSTEIG. Es war einer der größten Waldbrände, den das Waldviertel in den letzten Jahrzehnten gesehen hat als vor einigen Wochen nach einem Scharfschießen des österreichischen Bundesheeres gemeinsam mit der deutschen Bundeswehr am Truppenübungsplatz Allentsteig ein Feuer ausgebrochen ist. Die Folge waren tagelange Löscharbeiten mit zwischenzeitlich über 200 Einsatzkräften aus der gesamten Region. Für großen Unmut in der Bevölkerung sorgte die für Privatpersonen geltende Waldbrandverordnung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Diese untersagt es jedem Bürger, diverse Feuer zu entzünden.

Wer den Schaden bezahlt

Umgerechnet auf den Stundentarif der Feuerwehren, hätte der Einsatz über 115.000 Euro ausgemacht. Jene Kosten, die dem Bundesheer selbst entstanden sind, sind darin noch nicht eingerechnet.

Dennoch sieht Zwettls Bezirksfeuerwehrkommandant Ewald Edelmaier aus Friedersbach die Abgeltung in der Höhe von rund 10.000 Euro für gerechtfertigt und ausreichend: "Sämtliche Betriebsmittel wie Diesel, Verpflegung und auch Reifenschäden werden übernommen. Auch die Traktorfahrer mit ihren Güllefässern erhalten eine kleine Aufwandsentschädigung." Dass ein mutwillig herbeigeführter Brandeinsatz das über zehnfache an Kosten verursacht hätte, bestätigt Edelmaier. Dennoch: "Dass wir bei einem derartigen Einsatz nicht die Tarifkosten ersetzt bekommen, ist für uns nachvollziehbar."

Bundesheer evaluiert Einsatz

Vom Bundesheer heißt es auf BezirksBlätter-Anfrage, dass der Einsatz derzeit noch evaluiert werde. "Leider müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Übungen im scharfen Schuss auch

Brände verursachen können. Diese lassen sich auch, trotz präventiver Maßnahmen nicht gänzlich vermeiden", so Oberst Herbert Gaugusch. So wurden in der Vergangenheit etwa bereits Vorkehrungen getroffen und etwa Brandschutzstreifen angelegt, ferngesteuerte Minenräumfahrzeuge angeschaffen, splittergeschützte Löschfahrzeuge gekauft, das Personal dementsprechend ausgebildet und ein Forschungsprojekt mit der Universität für Bodenkultur Wien, um ein regionales Waldbrandpräventionsmaßnahmenmanagement zu entwickeln, gestartet.

"Um künftig diesen Herausforderungen noch besser begegnen zu können, werden

wir dieses Brandereignis genau evaluieren", so Gaugusch, der keine persönlichen Konsequenzen ziehen möchte.

Edelmaier verteidigt auch die Einsatzstärke gegen kritische Stimmen, die eine zu hohe Bindung von Rettungskräften am Truppenübungsplatz sahen: "Wir waren aufgrund unseres dichten Einsatznetzes zu jeder Zeit bereit, auch etwaige weitere Notfälle zu bearbeiten."

Grüne befragen Mikl-Leitner

Silvia Moser, Landtagsabgeordnete der Grünen Niederösterreich, hat unterdessen Anfragen an die Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Stellvertreter Stephan Pernkopf übermittelt. Auf das Ergebnis wartet sie nach Rückfrage noch.

Unklar ist zudem ob das österreichische Bundesheer der deutschen Bundeswehr die Kosten weiterverrechnen kann oder ob am Ende des Tages der österreichische Steuerzahler für den Schaden aufkommen muss.

Bange Stunden erlebten die Waldviertler vor einigen Wochen, als am Truppenübungsplatz Allentsteig ein gewaltiger Brand ausbrach. Foto: privat

"puls24.at" gefunden am 24.04.2022 05:09 Uhr

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität

für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte." So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch". Bei der Weißtanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

APA/APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF & C. SONVILLA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC GRAF

"sheconomy.media" gefunden am 24.04.2022 15:30 Uhr Von: Merriweather Sans, Meta Time, Michaela Ernst

Hochwertiger Wissenstransfer

Der Gründerpreis Phönix zeichnet erfolgreiche, österreichische Innovationen aus, die sich gesellschaftlichen Herausforderungen annehmen.

Vor wenigen Tagen wurden die besten Start-ups, Spinn-Offs, Prototypen des Landes – und zum zweiten Mal auch Female Entrepreneurs – prämiert.

Ob es wohl am Frühling liegt? Derzeit widmet sich alles dem Schwerpunkt „Gründen“ in Österreich: Nur wenigen Tage bevor das alljährliche Start-up Monitoring veröffentlicht wird (mehr auf sheconomy.media ab Donnerstag dieser Woche), ging der Gründerpreis Phönix festlich und flott im Haus der Industrie, Sitz der österreichischen Industriellenvereinigung, über die Bühne. Der Wettbewerb, einmal im Jahr im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort veranstaltet, stellt einige der die besten Start-ups, Spin-offs und Prototypen des Landes einem breiteren Publikum vor. Feierlich überreicht wurden die Preise von Digitalisierungs- und Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck und Wissenschaftsminister Martin Polaschek.

Beide hoben in ihren Reden explizit die Innovationskraft des Landes hervor. „Um unsere Position als Innovationsstandort nachhaltig zu sichern, brauchen wir einen laufenden und qualitativ hochwertigen Wissenstransfer zwischen der Wissenschaft und den österreichischen Unternehmen“, betonte Ministerin Schramböck. Und Minister Polaschek brachte Österreichs Beitrag in der globalen Community in Stellung: „Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger aber auch die nominierten Projekte sind international hoch-innovativ und wirtschaftlich erfolgreich. Damit sind sie auch eindrucksvolle Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers.“

In der aktuellen Runde waren 20 Teams aus insgesamt 205 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert. Was der SHEconomy-Redaktion besonders positiv ins Auge stach: die im Vorjahr zusätzlich ins Leben gerufene Kategorie „Female Entrepreneurs“; diese rückt den Beitrag von Frauen als Forscherinnen, Gründerinnen und Geschäftsführerinnen in den Fokus. Mit diesem Signal senden die Initiatoren des Phönix eine ganz wesentliche Role Model-Botschaft aus – denn es ist ja nicht so, dass es nicht genügend Potenzial für High-Tech-Gründungen von Frauen in Österreich gäbe.

Dies zeigen allein die von Frauen eingereichten Projekte in diesem Jahr. Die Finalistinnen im Überblick:

Anna Bachler befasst sich mit ihrem Unternehmen Jaroona mit der Sicherheit von Blockchain-Netzwerken. Dieses setzt einen speziellen, maschinellen Lernalgorithmus ein, der Hacker oder Schadstoffware rasch erkennt und dementsprechend reagiert.

Julie Rosser zielt mit Pregenerate , einem Start-up aus dem medizinischen Bereich, auf die Verbesserung der Behandlung bei Osteoarthritis ab. Konkret geht es um eine „Knorpel-on-a-Chip-Technologie“, die Ärzte bei Diagnose und Therapie unterstützt.

Cassandra Winter hat sich mit ihrer easyVEGAN auf Tiefkühlprodukte auf Linsenbasis spezialisiert. Ihre Linsenburger, -bällchen oder -stäbchen sind mittlerweile in den meisten großen österreichischen Supermarktketten erhältlich.

Cornelia Habacher will mit Rebel Meat nachhaltigen Fleischkonsum fördern und einfach zugänglich machen. Ihre Produkte bestehen zur Hälfte aus Biofleisch, zur anderen aus pflanzlichen Biozutaten. Ziel ist die Einschränkung des Fleischkonsums ohne Fleischverzicht.

Julie Körner hat sich mit JK Design auf digitale Fertigungsmethoden und 3D-Druck spezialisiert und in der Vergangenheit bereits Kleidungsstücke für Pariser Couture-Häuser sowie für Hollywood-Produktionen entworfen.

Siegerprojekt in der Kategorie „Female Entrepreneur“ wurde Pregenerate von Julie Rosser, die damit, wie auch alle anderen Preisträger, neben Urkunde und Trophäe, die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro erhielt. Organisiert wird der Preis von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Industriellenvereinigung (IV) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG).

aws-Geschäftsführer Edeltraud Stifinger und Bernhard Sagmeister zeigten sich von der hohen Qualität der diesjährig eingereichten Projekte beeindruckt: „Als aws begleiten wir junge, innovative Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg. Mit mehr als 380 Mio. Euro wurden diese Innovatorinnen und Innovatoren im Jahr 2021 unterstützt. Neben finanzieller Förderung ist es aber auch wichtig, den Wissenstransfer vor allem im MINT- und Life Science-Bereich sichtbar zu machen. Mit Wettbewerben wie dem PHÖNIX bringen wir Role Models vor den Vorhang und können einen Beitrag für weitere Gründungen leisten“. Henrietta Egerth und Klaus Pseiner von der FFG unterstrichen: „Mit über 78 Mio. Euro konnte die FFG letztes Jahr einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Innovationskraft heimischer Start-ups, Scale-ups und Spin-offs beitragen – ein Rekordwert!“

Die weiteren Kategorien und Siegerprojekte:

– Prototyp: CellEctric Biosciences GmbH Das Unternehmen entwickelte ein Verfahren, um die Diagnose bei einer Sepsis um das zehnfache zu beschleunigen. Dieser disruptive Technologievorsprung soll die Mortalität bei Sepsen halbieren.

– Spin-Off: AgroBiogel GmbH, Ausgründung der Universität für Bodenkultur Wien Mit AgroBiogel überstehen (Nutz-) Pflanzen Trockenheit selbst über längere Zeiträume. Bis zu 40 Prozent Bewässerungswasser kann damit eingespart werden, durch den Einsatz von recyceltem Material ist AgroBiogel ein Vorzeigebispiel nachhaltiger Kreislaufwirtschaft.

-Start-up: Lambda Wärmepumpen GmbH Die neu entwickelte Wärmepumpe punktet mit einer der sogenannten 3K Technologie: Die Strömungsmechanik ist dabei auf einen optimalen Wärmefluss abgestimmt. Damit wird der Wärmeübergang um bis zum sechsfachen gegenüber herkömmlichen Geräten verbessert; der Einsatz reduziert die jährlichen Stromkosten um mehr als ein Viertel gegenüber herkömmlichen A+++ -Geräten.

*Wissenschaftsminister Martin Polaschek (li.) und Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (re.) gratulieren "Female Entrepreneurs"-Preisträgerin Julie Rosser von Pregenerate, einem Start-up, das sich auf die Verbesserung der Behandlung von Osteoarthritis spezialisiert hat. Foto: www.annarauchenberger.com / Anna Rauchenberger Verleihung des Gründerpreises PHÖNIX in der Industriellenvereinigung: Gruppenfoto mit allen Preisträger*innen, Laudator*innen und Ehrengästen. Foto:www.annarauchenberger.com / Anna Rauchenberger.*

*Wissenschaftsminister Martin Polaschek (li.) und Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (re.) gratulieren "Female Entrepreneurs"-Preisträgerin Julie Rosser von Pregenerate, einem Start-up, das sich auf die Verbesserung der Behandlung von Osteoarthritis spezialisiert hat. Foto: www.annarauchenberger.com / Anna Rauchenberger Verleihung des Gründerpreises PHÖNIX in der Industriellenvereinigung: Gruppenfoto mit allen Preisträger*innen, Laudator*innen und Ehrengästen. Foto:www.annarauchenberger.com / Anna Rauchenberger.*

"derstandard.at" gefunden am 24.04.2022 09:36 Uhr Von: Laura Anninger

Welthunger stillen trotz Kriegs und Klimakrise

Oft zeigt sich erst bei globalen Krisen, wie schnell die Versorgung mit Lebensmitteln ins Wanken geraten kann

Investorenverbände und Firmen lassen fruchtbares Land im Globalen Süden oft brachliegen oder nötigen die einheimische Bevölkerung in unsichere Arbeitsbedingungen.

Hinter der Zahl 811 Millionen verbirgt sich unsägliches Leid. So viele Menschen litten laut dem Report "The State of Food Security and Nutrition in the World" im Jahr 2020 Hunger. Kriege, politische und ökonomische Krisen, Folgen der Pandemie und der Klimawandel rücken das nachhaltige Entwicklungsziel "Zero Hunger" in weite Ferne.

"Dabei produzieren wir global ausreichend Lebensmittel", sagt Stefanie Lemke, Leiterin des Instituts für Entwicklungsforschung an der Universität für Bodenkultur in Wien. Aber wir verteilen sie falsch.

"Ernährungssicherheit ist eine Frage des Zugangs zu Lebensmitteln", sagt die Ernährungswissenschaftlerin. Um diese zu prognostizieren, greifen Forschende auf nationale und globale Statistiken zurück. Diese werden von der Welternährungsorganisation zur Verfügung gestellt und weisen Import und Export von Lebensmitteln, Kalorienmenge oder Haushaltseinkommen aus.

Einblicke geben auch "Food Balance Sheets", für die Daten oft in breitangelegten Studien erhoben werden. "Doch selbst damit weiß man noch nicht, wer im Haushalt profitiert", sagt Lemke, die auch in Südafrika lehrte und forschte.

Zielgerichtete Maßnahmen

Dort hat sie schon vor zwanzig Jahren bewiesen: Verwaltet der Mann die Familienfinanzen, ist die Ernährungssituation schlechter – selbst bei höherem Haushaltseinkommen. "Einkommen ist komplex, und wir sehen in Erhebungen zum Beispiel nicht, ob ein Onkel der Familie Geld schickt oder ein anderes Familienmitglied Essen vorbeibringt", sagt Lemke. Die Forschung bei und mit Beteiligten gemeinsam zu entwickeln sei wichtig, um zielgerichtete Maßnahmen zu planen.

"Die Klimakrise und der Verlust an Biodiversität steigern den Druck auf landwirtschaftliche Flächen", sagt Lemke. Rund zehn Prozent der heute produktiven Flächen, zeigt ein Spezialbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), könnten im Jahr 2050 nicht mehr für Vieh- oder Landwirtschaft geeignet sein.

Weizenkammer Ukraine

Heuschreckenplagen in Madagaskar, Dürren im Südsudan oder in Syrien sind nur einige der globalen Folgen des Klimawandels. Dieser verschlechtert die Ernährungslage für oft bereits wegen anderer Faktoren von Hunger bedrohte Menschen. Im Sudan treffen Trockenheit, die Abhängigkeit von ukrainischen und russischen Weizenimporten und ökonomische und politische Krisen aufeinander.

Ende 2022, zeigen Daten der UN, könnte die Ernährungssicherheit von 20 Millionen Menschen im Sudan nicht mehr gegeben sein. Auch hierzulande führen Dürren zu Ernteeinbrüchen. Würde es im Sommer um 3,5 Grad heißer sein und um 20 Prozent weniger regnen, müsste Österreich im Jahr 2050 Kartoffeln und Weizen importieren, geht aus einer Studie der österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit hervor.

Fragliche Nutzung

Zu diesen Faktoren kommt eine oft fragliche Nutzung von Lebensmitteln. Fast die Hälfte des heimisch produzierten Weizens wird an Nutztiere verfüttert, fast ein Drittel wird energetisch

oder stofflich genutzt. Forschende des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung fordern angesichts dieser Schieflagen einen Wandel des globalen Ernährungssystems, konkret auch weniger Lebensmittelverschwendung.

Die Menge des vergeudeten Weizens in der EU entspricht fast der Hälfte des gesamten Exportvolumens der Ukraine. Auch in vielen afrikanischen Regionen werden Lebensmittel nicht für die Menschen produziert, die sie am meisten brauchen. "Wenn Lebensmittel für den Export oder die Energieversorgung angebaut werden, hat die lokale Bevölkerung nichts davon", sagt Lemke.

Lösungen entwickeln

Statt die Produktion zu steigern, müsse man politische und marktwirtschaftliche Strukturen und die Verwaltung natürlicher Ressourcen ändern. Ein großer Hebel sind Landnutzungsrechte. Damit geht die Frage einher: Wer darf was für welchen Zweck anbauen?

Investorenverbände und Firmen lassen fruchtbares Land im Globalen Süden oft brachliegen oder nötigen die einheimische Bevölkerung in unsichere Arbeitsbedingungen. Lemke sagt dazu: "Wir müssen uns in der Forschung den jeweiligen Kontext einzeln ansehen und uns fragen, was wirklich relevant für die betroffenen Menschen ist."

Um konkrete Probleme zu identifizieren und Lösungen zu entwickeln, können sich Forschende mit Organisationen, Verbänden oder Vereinen vor Ort zusammenschließen. "Es gibt viele Initiativen, die wir mit der Forschung sinnvoll begleiten können", hebt Lemke eine mögliche Rolle der Wissenschaft in puncto Ernährungssicherheit hervor.

Hilfe zur Selbsthilfe

Lemke führt auch begleitende Forschung zum Pastorals Women's Council durch, das sich dafür einsetzt, dass Frauen im Norden Tansanias Zugang zu Gemeindeland erhalten. Auf diesem halten sie Kühe und tragen so zu ihrer eigenen Ernährungssicherheit bei.

Letzten Endes könnten aber nur eine Verringerung der Konzernmacht, eine Dezentralisierung der Produktion und eine Stärkung lokaler Wirtschaftsgemeinschaften zu resilienten Ernährungssystemen führen, sagt die Ernährungsforscherin: "Dazu müssen auch die Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen Druck auf Regierungen ausüben, denn angemessene Ernährung ist ein Menschenrecht." (Laura Anninger, 24.4.2022)

"derstandard.at" gefunden am 24.04.2022 14:09 Uhr Von: Andreas Sator

Nachhaltige Mobilität auf dem Land: Ohne Auto geht's nicht – oder?

In der Regel geht's auf dem Land nicht ohne Auto, das stimmt. Aber ist angesichts der Klimakrise das Auto wirklich für jeden Weg die richtige Wahl?

In der Serie "Alles gut?" denkt STANDARD-Redakteur Andreas Sator über eine bessere Welt nach – und darüber, welchen Beitrag er leisten kann. Melden Sie sich hier für seinen kostenlosen Newsletter an.

Wenn Österreich und Deutschland ihre Klimaziele erreichen möchten, dann reicht es in der Mobilität nicht, einfach eins zu eins auf E-Autos umzusteigen. Es ist notwendig, die mit dem Auto zurückgelegten Kilometer zu reduzieren. Das zeigen Studien vom Umweltbundesamt und der Agora Verkehrswende. Um 25 bis 30 Prozent müssen demnach die Kilometer sinken. In der Stadt ist die Alternative zum Pkw naheliegend. Aber wie soll das auf dem Land gehen? Zehn Gedanken zu nachhaltiger Mobilität im ländlichen Raum.

Sie lesen alles gut?, eine Serie, in der ich über eine bessere Welt nachdenke. Melden Sie sich für meinen Newsletter an – ich halte Sie auf dem Laufenden.

1. Das Auto wird auch in einem klimaneutralen Österreich auf dem Land zentral bleiben. Wenn wir bis 2040 klimaneutral sein möchten, dürfen spätestens ab 2030 keine neue Benziner und Diesel mehr verkauft werden. Wenn das aktuelle Wachstum bei den E-Autos anhält, dann geht sich das aus. Hier stimmt der Kurs. Vor allem auf dem Land steht der E-Mobilität nichts im Weg: Die Kombination aus eigener Photovoltaik-Anlage, Steckdose und E-Auto ist ideal. Gleichzeitig müssen aber die Pkw-Kilometer sinken, sonst fallen zu viele Emissionen an. Der hohe Energieverbrauch des Individualverkehrs muss sinken, weil Erneuerbare knapp sind.

2. Mobilität muss nicht hitzig diskutiert werden. Es geht nicht um Auto ja oder nein, sondern darum, die damit gefahrenen Kilometer um ein Viertel zu senken. Das wäre an und für sich nicht so viel. Bedenkt man aber, dass die Pkw-Kilometer seit 1990 um 75 Prozent gestiegen sind, ist das ein riesiger Bruch. Darum reichen kleine Maßnahmen nicht aus. Das aktuelle Steuer- und Raumplanungssystem verursacht ständig mehr Verkehr und braucht immer mehr Platz. So lässt sich auch der rapide Verlust an biologischer Vielfalt nicht bremsen.

3. Das Auto hat die Welt verändert. Es hat viele Vorteile gebracht, aber auch zum Aushöhlen vieler Städte und Dörfer beigetragen. Geschäfte, Banken und Freizeitaktivitäten sind mehr und mehr aus den Zentren gewandert. Mittel- bis langfristig ist die Raumordnung zentral. Die emeritierte Boku-Professorin Gerlind Weber fordert, dass es wie bei CO₂-Emissionen auch beim Bodenverbrauch Netto-Null-Ziele braucht. 2035 soll nichts mehr neu zugebaut werden, was nicht woanders freigelegt wurde. Dörfer sollten innen entwickelt werden, statt draußen auf riesige Einkaufszentren zu setzen, die nur mit dem Pkw erreicht werden können. Außerdem, so Experten, sollte sich die Entwicklung von Dörfern um Bahnhöfe konzentrieren.

4. Kurzfristig ist das aber wenig hilfreich. Hier gibt es auch auf dem Land Ansätze, wie Verkehr erst gar nicht entstehen muss. Agora Verkehrswende, eine Denkfabrik, schlägt ein Recht auf Homeoffice vor und eine flächendeckende Verbreitung von Glasfaserinternet auf dem Land. 29 Prozent der Wege zur Arbeit auf dem Land sind kürzer als fünf Kilometer. 20 Prozent zwischen fünf und zehn Kilometer. Hier sind auch Fahrräder und E-Bikes eine sinnvolle Alternative. Auf Landstraßen mit Tempo 100 sind die aber oft keine sichere und angenehme Alternative. Die Radinfrastruktur muss massiv ausgebaut werden.

5. Der öffentliche Verkehr muss wieder besser werden. In Österreich passiert das auch schon teilweise. In der Vergangenheit gab es eine Abwärtsspirale: Weil immer mehr Menschen selbst ein Auto hatten, nutzten immer weniger Leute Busse, die heute eigentlich fast nur mehr auf

den Schülerverkehr ausgerichtet sind. Hier braucht es massive Investitionen von der öffentlichen Hand, damit idealerweise jede halbe Stunde ein Bus fährt, auch abends und sieben Tage die Woche, sagt Philipp Kosok, Verkehrsexperte bei der Agora Verkehrswende.

6. Die Digitalisierung schafft Abhilfe. Die Flexibilität und Geschwindigkeit eines Autos ist de facto aber nicht zu schlagen. Um dem möglichst nahezukommen, kommen immer öfter digitalisierte Rufbusse ins Gespräch. Rund um Mödling haben sich etwa 17 Gemeinden zusammengeschlossen und finanzieren seit Dezember 2021 ein Postbus-Shuttle. Das sind kleine Busse mit sechs bis acht Plätzen, die ohne Fahrplan und fixe Routen fahren. Man kann sie per App buchen und muss dann nur ein paar Meter zum per GPS festgelegten Haltepunkt gehen. Dahinter läuft ein Algorithmus, der die Fahrten abgleicht und optimiert. So sollen möglichst viele Menschen ohne Auto mobil sein können. 7.500 Fahrten gab es bisher.

7. Verkehrsverhalten gehört zur Alltagsroutine und die ändern wir selten. Chancen dafür gibt es, wenn sich im Leben etwas Großes verändert, sagt die Verhaltensforscherin Alexandra Millonig vom Austrian Institute of Technology. Viele ändern ihr Mobilitätsverhalten, wenn sie in die Pension gehen, sie eine Familie gründen, umziehen oder einen neuen Job annehmen. "Dann muss man logischerweise darüber nachdenken, wie komme ich da hin. Da kann man Programme starten, um zu zeigen, was Alternativen sind", sagt Millonig.

In Österreich gibt es etwa die Aktion "Jobrad statt Dienstauto". Der Bund fördert die Anschaffung von Rädern für Angestellte mit 200 Euro, wenn der Betrieb das auch tut. Die Arbeitnehmer müssen sich in einer Vereinbarung verpflichten, es zumindest teilweise am Weg in die Arbeit zu nehmen.

8. Das Rad muss aber nicht immer neu erfunden werden. Ich bin selbst auf dem Land geboren und bin dort, seit ich Auto fahren darf, keinen Weg mehr mit dem Rad gefahren oder zu Fuß gegangen. Dass das überhaupt eine Möglichkeit ist, muss wieder in die Köpfe. Nur leider, sagt die Mobilitätsexpertin Katja Diehl, gibt's dafür nicht die Milliarden-Werbeetats, die Autokonzerne zur Verfügung haben. In Deutschland sitzen in einem Auto, mit dem zum Job gependelt wird, im Schnitt 1,07 Personen. Diehl fordert hier Anreize, damit die Menschen Fahrgemeinschaften bilden. Auf der B127 in Linz dürfen Fahrgemeinschaften etwa die Busspur verwenden und können dem Berufsverkehr so ausweichen.

9. Der Diskurs muss langweiliger werden. Ohne Auto geht's auf dem Land nicht. Das ist in der Regel absolut richtig. Darum hilft der Fokus in der Debatte darauf, wie Pkw-Kilometer um 25 bis 30 Prozent gesenkt werden können. Denn auch wenn es auf dem Land ohne Auto nicht geht, geht es nicht manchmal doch zu Fuß, mit dem Rad oder E-Bike, als Mitfahrer? Gerlind Weber von der Boku betont auch die Rolle beim Hausbau. Gut gedämmte Energiesparhäuser sind beliebt. Noch wichtiger wären "Verkehrssparhäuser", die an einem Ort stehen, wo sie nicht automatisch dazu führen, dass jeder Erwachsene im Haus ein eigenes Auto braucht.

10. Auch die Stadt kann dem Land helfen. Viele Wege, die auf dem Land begonnen werden, führen in die Stadt. Nach Wien pendeln etwa 80 Prozent der Menschen mit dem Auto. Wenn es nicht mehr so attraktiv ist, mit dem Auto in die Stadt zu fahren, werden nachhaltigere Alternativen relevanter. Eine Citymaut hat, so zeigt eine Studie des Umweltbundesamts, enorme Potenziale, um Autoverkehr und Emissionen zu reduzieren. Wenn das Parken schwieriger und teurer wird, weil der öffentliche Raum nicht mehr als Parkplatz, sondern als Spiel- und Aufenthaltsort für Kinder und Erwachsene verwendet wird, sinkt ebenfalls die Attraktivität des Autos.

Außerdem führt das Steuersystem zu mehr Verkehr: Etwa durch das Pendlerpauschale, das Dieselprivileg, das Dienstwagenprivileg usw. Die Experten sind sich einig: Nur Alternativen anzubieten reicht nicht aus, um die Klimaziele zu erreichen. Wer A sagt, also die Klimakrise bekämpfen möchte, muss auch B sagen und das Auto unattraktiver machen.

Im nächsten Beitrag der Serie geht es darum, wie wir die Landwirtschaft nachhaltiger gestalten können. Melden Sie sich für den kostenlosen Newsletter an, um ihn nicht zu verpassen. (Andreas Sator

Der Autoverkehr ist in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten explodiert.

"sn.at" gefunden am 24.04.2022 05:24 Uhr Von: Quelle APA

Nationalpark Kalkalpen lohnte sich für Biodiversität

Der Nationalpark Kalkalpen wird heuer 25 Jahre alt. Klaus Katzensteiner, stellvertretender Leiter des Instituts für Waldökologie der Universität für Bodenkultur, sieht es rückblickend als "tollen Erfolg", dass "eine der großen zusammenhängenden Waldlandschaften Mitteleuropas" unter Schutz gestellt wurde - zu einer Zeit, als der Druck auf die Nutzung erneuerbarer Ressourcen noch geringer war. Denn "wir haben nicht nur eine Klimakrise, wir haben auch eine Biodiversitätskrise".

Bereits seit 1976 bestand im Sengsengebirge ein Naturschutzgebiet, 1997 entstand der Nationalpark, der auch große Teile des Reichraminger Hintergebirges umfasst, die internationale Anerkennung durch die IUCN folgte kurz danach. Zu Beginn umfasste der Nationalpark gut 16.500 Hektar, heute sind es 20.850, davon 89 Prozent Naturzone. Bei einer Biotopkartierung wurden laut Nationalpark über 900 Pflanzenarten nachgewiesen. Das entspreche etwa einem Drittel aller Spezies in Österreich, viele davon stehen auf der Roten Liste. Der Nationalpark dient der Wissensvermittlung und der Erholung, das oberste Ziel ist aber die Bewahrung der Biodiversität, er ist also ein wichtiges Klima- und Waldlabor.

Es brauche "Rückzugsgebiete, alte Wälder, Netzwerke und Korridore", betont auch Katzensteiner. Wäre das Gebiet nicht zum Nationalpark geworden, "wären in dem Gebiet außer dem Luchs wahrscheinlich bisher keine Arten ausgestorben", aber "der Verlust der Biodiversität ist schleichend" und der steigende Druck, die Ressource Holz zu nutzen, bedeute meist weniger Totholz - "genau diese unterschiedlichen Absterbe- und Zersetzungsstadien von Holz sind aber für viele Höhlenbrüter, Käfer oder Pilze wichtige Lebensräume".

Nach Ansicht vieler Forstwirte bietet der Nationalpark aber auch dem Borkenkäfer Unterschlupf, worunter die Waldwirtschaft dann zu leiden habe. "Die Forstwirtschaft hat schwer am Borkenkäfer zu knabbern - aber auch in Gebieten wo weit und breit kein Schutzgebiet oder Nationalpark ist", hält Katzensteiner dieser Argumentation entgegen. Das liege an den Fichten-dominierten Beständen, an häufiger werdenden Schad-Ereignissen und an der Klimaerwärmung, die mehrere Käfergenerationen pro Jahr ermögliche. Im Nationalpark gebe es aber eine Pufferzone mit Borkenkäfer-Management.

Dass sich die Natur im Nationalpark weitgehend ungestört entwickeln kann, erlaubt der Wissenschaft auch einen Blick in Entwicklungsstadien des Waldes, die herkömmliche Forstwirtschaft kaum zulässt: "Es gibt zwei Phasen bei Wäldern, die besonders artenreich sind - ganz junge und ganz alte." So sei 1950 eine Waldfläche abgebrannt und "es gab 70 Jahre Offenland, im oberen Bereich sind die Bäumchen bis heute erst zwei Meter hoch". Auf einer Brandfläche könne durchaus die doppelte Zahl an Arten vorkommen wie im Wald, so Katzensteiner. Wie stark man in einem Nationalpark bei Elementarereignissen eingreift, ist Abwägungssache: "In den 1980er-Jahren ist der halbe Yellowstone Nationalpark abgebrannt - ist auch spannend, aber es wäre wohl nicht gesellschaftlich akzeptiert, wenn man die Sengsengebirgs-Südseite abbrennen lassen würde."

Auch die natürliche Baumartenzusammensetzung entwickelt sich im Nationalpark wieder in Richtung natürlicher Waldgesellschaften: "Gerade im Hintergebirge hat man immer die Fichte favorisiert, die Buche war der Feind des Forstwirts", sagt Katzensteiner, aber "sobald man das ändert, ist die Buche am Vormarsch". Bei der Weißtanne hingegen "wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wieder stärker an der Waldgesellschaft beteiligt ist". Völlig unberührt sind nur wenige Hektar im Nationalpark: "Urwälder im eigentliche Sinn gibt es nur in kleinen Resten von Buchenwald." Der Tourismus lasse sich von diesen Relikten gut fernhalten, "weil kein Wander- oder Radweg hinführt".

Der Boku-Forscher weist auch auf die Bedeutung der Bewahrungszonen hin, wo Kulturlandschaften wie Almen gepflegt werden, was für viele Arten wichtig sei. Auch Gewässer- und Karst-Systeme würden im Nationalpark eine große Rolle spielen, etwa "Quellnischen, in denen laufend neue Arten entdeckt werden, oder Höhlensysteme mit sehr vielfältigen Organismengemeinschaften".

Im Gegensatz zu diesen eher verborgenen Naturschätzen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung wohl am häufigsten genannte Aushängeschild des Nationalparks der Luchs: Der Versuch, mit Wildfängen aus der Schweiz eine neue Population aufzubauen, lief anfangs gut. Dann setzte aber eine Serie illegaler Abschüsse dem Projekt zu, hinzu kam eine - möglicherweise hormonell bedingte - Babyflaute. Eine nochmalige Auswilderung wird diskutiert, die Politik zögert aber. Katzensteiner hingegen würde "unbedingt" noch einmal auswildern, um die genetische Fitness zu erhalten. Beim Schwarzwild hingegen, dessen Abschuss die Jägerschaft will, kann er sich eine Bejagung durchaus vorstellen: Dieses vermehre sich unkontrolliert und habe keine natürlichen Feinde.

SN/APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC Der Nationalpark ist ein wichtiges Rückzugsgebiet

SN/APA/NATIONALPARK KALKALPEN/MARC Der Nationalpark ist ein wichtiges Rückzugsgebiet

"nachrichten.at" gefunden am 23.04.2022 15:06 Uhr

Zukunftsvision: Der Erde und den Menschen gerecht werden

ZELL AN DER PRAM. Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit im Fokus der Zeller Schlossgespräche – Diskussion und Workshops mit Experten.

"Fridays for Future" hat etwas ins allgemeine Bewusstsein gerückt, wovor Insider bereits seit Jahrzehnten warnen: Der globalisierte, kapitalismusgesteuerte Lebensstil zerstört den Planeten Erde. Die Klimaerwärmung ist kaum noch zu leugnen. Einziger "Vorteil", dass diese schleichend passiert. Ganz im Gegensatz zur Coronapandemie, die für Milliarden Menschen das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben lahmgelegt hat. Plötzlich war für jeden zu spüren, wie verletzlich und voneinander abhängig wir sind.

Die Frage nach Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit stellt sich in der Krise noch einmal verschärft. Niemand soll und darf unter die Räder kommen. Nachhaltigkeit ist ein Gebot der Stunde. Umdenken ist angesagt. Doch wie? Worauf kommt es an? Die Zeller Schlossgespräche am Freitag, 6. Mai, und Samstag, 7. Mai, wollen von sozialetischer, ökologischer sowie spiritueller Seite Perspektiven für ein "gutes Leben für alle" erarbeiten. Experten geben ihr Wissen bei einem Diskussionsabend sowie Workshops an die Teilnehmer weiter. Die OÖNachrichten fungieren sind Medienpartner.

Anmeldung: Tel. 0732/7720 51200, schloss-zell.post@ooe.gv.at.

„Endlich handeln statt nur zur reden“

Bjarne Kirchmair, Fridays for Future

Wie soll und kann es uns gelingen, den Klimawandel noch zu stoppen?

Die Wissenschaft gibt bereits seit Jahren genaueste Handlungsempfehlungen ab, damit wir den Klimawandel stoppen können. Es liegt alles auf der Hand. Die Politik muss lediglich endlich aufhören zu reden und anfangen zu handeln.

Worauf muss jede/r Einzelne von uns achten, damit wir alle auch morgen noch gut leben?

Ganz einfach, dass unsere Politiker endlich die Rahmenbedingungen schaffen, in denen wir als Gesellschaft nachhaltig leben und wirtschaften können.

Die Pandemie hat gezeigt, wie verletzlich wir als Gesellschaft sind. Wie können wir es gemeinsam schaffen, der Erde und dem Menschen zukünftig gerecht(er) zu werden?

Keine Subventionen mehr für fossile Energieträger bzw. -techniken. Wind- und Sonnenenergie gehören so rasch wie möglich ausgebaut, um von menschenrechtsverletzenden Staaten unabhängig zu werden. Weiters den öffentlichen Verkehr endlich großflächig ausbauen und klimaschädliches Verhalten adäquat besteuern.

„Gemeinwohl vor Einzelinteressen“

Dr. Helga Kromp-Kolb, Klimaforscherin und Meteorologin an der Boku Wien

Wie soll und kann es uns gelingen, den Klimawandel noch zu stoppen?

Das Einzige, das sicher ist: Wenn wir nichts tun, werden wir den Klimawandel nicht stoppen. Wir haben daher – unabhängig von Erfolgsaussichten – keine Wahl, als alles in unserer Macht Stehende zu tun. Konkret heißt das, Emissionen bis 2050 global, spätestens 2040 national auf Netto Null zu bringen.

Worauf muss jede/r Einzelne von uns achten, damit wir alle auch morgen noch gut leben?

Dass jede/r nicht mehr Ressourcen nutzt, als ihr/ihm zustehen. Wir müssen uns von der Vorstellung, den Lebensstandard erhalten zu können, verabschieden – können aber einen Gewinn an Lebensqualität erzielen. Klimaschutz kann den Weg zu einer für die meisten Menschen gerechteren, lebenswerteren Welt sein.

Die Pandemie hat gezeigt, wie verletzlich wir als Gesellschaft sind. Wie können wir es gemeinsam schaffen, der Erde und dem Menschen zukünftig gerecht(er) zu werden?

Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das nicht mehr auf Gewinnmaximierung aus ist, und das nicht wachsen muss, um stabil zu sein. Und wir brauchen einen Staat, der die Probleme sieht und sie lösen will, ohne Einzelinteressen vor das Gemeinwohl zu stellen.

„Es werden kluge Politik, kultureller Wandel, neues Wirtschaften und Technologien benötigt“

Dr. Katja Winkler, Institut für Christliche Sozialwissenschaften an der KU Linz

Wie soll und kann es uns gelingen, den Klimawandel noch zu stoppen?

Die Forschung zeigt ganz klar, dass enorme Anstrengungen notwendig sind, um den Klimawandel noch zu stoppen, und dass sie jetzt notwendig sind. Staat, Wirtschaft, internationale Institutionen und die Zivilgesellschaft müssen zusammenwirken und die notwendigen massiven Veränderungen herbeiführen. Sie müssen ihr Handeln grundsätzlich ändern – und das wird weh tun.

Worauf muss jede/r Einzelne von uns achten, damit wir alle auch morgen noch gut leben?

Die Schaffung neuer Strukturen bedarf der entgegenkommenden Lebensweise von Einzelnen. Wer seinen persönlichen ökologischen Fußabdruck berechnet, sieht, dass wir auf Kosten unserer Umwelt leben. Sinnvoll ist sicher, den eigenen Energieverbrauch insbesondere bei Wohnen, Konsum und Mobilität zu reduzieren, also gewissermaßen zu verzichten. Ebenso ist politisches Engagement für eine gerechte Klimapolitik notwendig, damit wir morgen wieder und noch gut leben können.

Die Pandemie hat gezeigt, wie verletzlich wir als Gesellschaft sind. Wie können wir es gemeinsam schaffen, der Erde und dem Menschen zukünftig gerecht(er) zu werden?

Aus Coronazeiten können wir lernen, dass solidarisch organisierte Gesellschaften besser durch Krisen kommen. Auch beim Klimaschutz trägt Solidarität zur ökosozialen Gerechtigkeit bei. Gesellschaften und globale Zusammenhänge solidarisch zu organisieren und vor allem mit den Armen solidarisch zu sein, heißt für einen ökologischen Wandel einzutreten. Diejenigen, von denen die Umweltverschmutzung herbeigeführt worden ist, müssen die Kosten tragen.

Schloss Zell Bild: privat Bjarne Kirchmair Bild: VOLKER WEIHBOLD Dr. Helga Kromp-Kolb Bild: ÖHV

Schloss Zell Bild: privat Bjarne Kirchmair Bild: VOLKER WEIHBOLD Dr. Helga Kromp-Kolb Bild: ÖHV

Schloss Zell Bild: privat Bjarne Kirchmair Bild: VOLKER WEIHBOLD Dr. Helga Kromp-Kolb Bild: ÖHV

"kleinezeitung.at" gefunden am 23.04.2022 06:30 Uhr

Raumplanerin appelliert: "Nehmen Sie Abstand von der Rodung"

Rund 120 Personen beteiligten sich an der Auftaktveranstaltung zum neuen Sachvereinskonzept für Grün- und Freizeitraum der Stadtgemeinde Gleisdorf.

Raumplanerin Gerlind Weber rief zu einem sorgsamem Umgang mit Grünraum auf.

"Zuzug kann durch die Raumplanung gesteuert werden. Sie haben die Stadtentwicklung in der Hand", mit diesem Appell richtete sich Gerlind Weber an das Plenum im Forum Kloster Gleisdorf. Dort hatte die Stadtgemeinde Gleisdorf zur Auftaktveranstaltung zum neuen Sachbereichskonzept für Grün- und Freizeitraum geladen, das unter Bürgerbeteiligung in den nächsten Monaten erarbeitet werden soll. Als Gastrednerin war Raumplanerin und Universitätsprofessorin Gerlind Weber von der Universität für Bodenkultur geladen. In Ihrem Vortrag richtet sie den Blick auf die großen Herausforderungen einer klimafitten Raum- und Stadtplanung und sparte nicht mit Kritik.

Die örtliche Entwicklung von Gleisdorf müsse, laut Weber, unbedingt überarbeitet werden. "Das neue Ziel sollte eine Stabilisierung der Bevölkerung auf dem bestehenden Niveau und ein moderater Zuzug sein", so Weber. Außerdem: Statt weitere Grünflächen in Bauland umzuwidmen, sollen bereits bestehende Flächen und Leerstände genutzt werden. Das hätte man auch vor, betont Raumplaner Günter Reissner, vom Grazer Planungsbüro Interplan, der das neue Sachbereichskonzept in Gleisdorf umsetzen soll. So sollen etwa ungenutzte Flächen in der Grazer Straße einer qualitativen Nutzung zugeführt werden und ein neues Stadtquartier geschaffen werden.

Wolfgang Weber, Referent für Stadtentwicklung freute sich zahlreiche Interessierte begrüßen zu können

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

Das Stadtentwicklungskonzept für Grün- und Freizeitraum erachtet Weber als positives Zeichen, die Bevölkerung miteinzubeziehen. Sie zeigte sich aber irritiert, darüber: "Weshalb dieses nicht parallel zum Flächenwidmungsplan und Stadtentwicklungskonzepts auf Schiene gebracht worden war, sondern erst danach, wo viele Entscheidungen bereits getroffen worden sind."

Verbindliches Regelwerk für die Zukunft

Die Ziele des neuen Sachbereichskonzepts für Grün- und Freizeitraum (die Stadtgemeinde Gleisdorf ist die erste der Steiermark, die ein solches samt Bürgerbeteiligungsprozess auf den Weg bringt), erläuterte der Referent für Stadtentwicklung und Raumordnung in Gleisdorf, Wolfgang Weber. "Wir wollen ein verbindliches Regelwerk schaffen, an das sich die Stadtgemeinde in ihrer baulichen Entwicklung künftig zu halten hat", sagt Weber. Ziel sei die Durchgrünung und eine Verringerung der Versiegelung. Dazu sollen drei Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich in weiterer Folge mit der Ausarbeitung beschäftigen werden.

Luden zur Auftaktveranstaltung: Wolfgang Weber, Gerlind Weber, Bürgermeister Christoph Stark und Günter Reissner

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

"Nehmen Sie von der Rodung Abstand"

Wie sehr das Thema polarisiert, zeigte die anschließende Diskussionsrunde. Der Grundtenor: Grünraum soll erhalten und bauliche Entwicklungen reduziert werden. "Dabei gelte es ganz genau hinzuschauen", betonte Jugendreferent Dominik Kutschera. "Auch junge Leute wollen die

Möglichkeit haben, in Gleisdorf zu wohnen und sich hier ein Eigentum zu schaffen." Jetzt zu sagen "Es wird nichts mehr gebaut", sei unfair der jungen Generation gegenüber.

"In Gleisdorf stehen rund 200 Wohnungen leer. Das Angebot ist deutlich höher als die Nachfrage", betonte etwa Hans Fischer, Sprecher der "Bürgerinitiative Wake Up Gleisdorf". Einmal mehr rief er die Gemeinde auf, den Wald am oberen Ende der Schießstattgasse zu erhalten.

Raumplanerin Gerlind Weber appellierte an die Stadtgemeinde den Wald in der Schießstattgasse zu erhalten

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

"Es wird nach Lösungen gesucht", betonte Bürgermeister Christoph Stark, fügte aber hinzu: "In dieser Form, wie sich das viele wünschen (Anm.: den Erhalt des Waldes) wird das aber nicht möglich sein. Wir leben aber in einem Rechtsstaat und können nicht x-beliebig ausscheren, wie es uns gefällt." Auch Raumplanerin Gerlind Weber meldet sich zu Wort und wandte sich an den Bürgermeister: "Ein Stadtwald ist besonders kostbar. Nehmen Sie von der Rodung Abstand als Symbol für Ihre nachhaltige Stadtentwicklungspolitik, die am Puls der Zeit ist."

Günter Reissner vom Planungsbüro Interplan nimmt die Umsetzung des Sachbereichskonzept vor

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

Zeitplan Sachbereichskonzept Grünraum

1) Drei Arbeitsgruppen sollen gebildet werden:

Grünes Netz: bestehende Grün- und Freizeiträume erfassen, bewerten, sichern, vernetzen und ihnen eine Funktion zuweisen

Ordnungsplanung: Boden- und Klimaschutz durch verbindliche Regeln in ordnungsplanerische Instrumenten, wie Bebauungsplan

Teilhabe: klimafitte Entwicklung bestehender bebauter Flächen unterstützen durch Erarbeitung von Maßnahmen

2) Erste Workshoprunde zu den drei Themengruppen im Juni 2022

3) Zweite Workshopgruppe im Früherbst 2022

4) Feedbackschleife der Experten im Ausschuss

5) Vorlage des Vorschlages und öffentliche Präsentation

6) Beschlussfassung im Gemeinderat und aufsichtsbehördliche Genehmigung (Ende des Jahres 2022)

Mehr Informationen zum Sachbereichskonzept: www.gleisdorf.at

Veronika Teubl-Lafer,

Redakteurin Regionalredaktion Weiz

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer Referent für Stadtentwicklung Wolfgang Weber, Raumplaner Günter Reissner, Bürgermeister Christoph Stark und Universitätsprofessorin Gerlind Weber stellten sich den Fragen des Publikums © Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

© Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer Referent für Stadtentwicklung Wolfgang Weber, Raumplaner Günter Reissner, Bürgermeister Christoph Stark und Universitätsprofessorin Gerlind Weber stellten sich den Fragen des Publikums © Kleine Zeitung, Veronika Teubl-Lafer

"kleinezeitung.at" gefunden am 23.04.2022 22:10 Uhr

Gerichtliches Nachspiel bei PCR-Tests und weiter Streit um Bau-Gesetz

Kurz kommt nach Graz zur Wachablöse in der ÖVP. / Ausziehen-Aktion gegen KPÖ-Murgg im Landtag./ Grüne bleiben beim Bodenschutz im Angriffsmodus. / Streit um Millionen-Euro-Auftrag für PCR-Tests.

Stoff für Spekulationen liefert der Bundesparteitag der ÖVP am 14. Mai in der Helmut-List-Halle. Da wäre etwa die Frage, ob sich Karl Nehammer s Vorgänger Sebastian Kurz in Graz einfindet. Nun, der Sprecher der Bundespartei sagte der Kleinen Zeitung, dass "man davon ausgehen kann, dass er (Kurz, Anm.) kommt" . Eingeladen wurde Kurz jedenfalls, es liege auch keine Absage vor.

Ob mit dem Obmannwechsel auch ein Farbwechsel einhergeht? Dagegen spricht, dass die Einladungen zum 14. Mai nach Graz in Türkis gehalten waren. Andererseits: In der Bundes-VP wollte man einen Farbwechsel auf Nachfrage nicht ausschließen.

Auszieh-Aktion gegen KPÖ-Murgg

In der Landtagssitzung am Dienstag wird das neue "Zwag" – das Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstands-Abgabegesetz – beschlossen. Obendrein die weitreichende wie strittige Novelle von Raumordnung und Baugesetz . In beiden Fällen ist Werner Murgg auf KPÖ-Seite der Fachmann. Der Haken: Wie schon im März wollen Hannes Schwarz und SPÖ-Klub, Barbara Riemer und ÖVP-Klub wie auch Niko Swatek und Neos die Landstube verlassen, sobald Murgg das Pult betritt. Man fordert eine Entschuldigung und Distanzierung von Murgg, nachdem dieser 2019 mit weiteren KP-Politikern auf einer "Friedensmission" bei Separatisten der Ukraine gewesen ist.

Sie haben einen Gugelhupf gebacken, aber das Treibmittel vergessen und tun jetzt halt Streusel drauf.

Klaus Richter, Ziviltechnikerkammer

Die Grünen holten Experten zur Debatte um Raumordnungs-Gesetz

© Sonstiges, Philipp Podesser

Der Debatte über Bodenverbrauch, Zersiedlung und Betongold kommt die Aktion nicht zugute. Die Grünen ihrerseits haben am Donnerstag mit "unabhängigen Experten" das Thema erörtert. Kontroversiell war's natürlich nicht, es herrschte Einigkeit über die Untauglichkeit der Novelle. Klaus Richter (Ziviltechnikerkammer) verglich die Koalition mit Kuchenbäckern: "Sie haben einen Gugelhupf gebacken, aber das Treibmittel vergessen und tun jetzt halt Streusel drauf." Es brauche definitiv ein neues Gesetz, so der Tenor. Sandra Krautwaschl sieht in der Thematik jedenfalls eine "extrem entscheidende Landesmaterie" und setzt auf den Druck der Bevölkerung – sowie eine Verschiebung der Mehrheiten im nächsten Landtag. Mit ihrem Schwergewicht auf Bodenschutz haben die Grünen jedenfalls ein zugkräftiges Thema, das bis 2024 nichts an Brisanz verlieren wird. Im Gegenteil, wie Raumordnungsexpertin Gerlind Weber von der Boku Wien attestiert: "Boden ist das Öl der Zukunft."

PCR-Test-Großauftrag hat ein Nachspiel

Seine Teststraßen hat das Land im April eingestellt. Am Landesverwaltungsgericht aber gibt es ein delikates Nachspiel. Vorgeschichte: Im Jänner hat das Land die Kastanienhof-Gruppe (wieder) mit dem Teststraßenbetrieb beauftragt. Und mit der Auswertung der PCR-Tests. Volumen: in Summe knapp 50 Millionen Euro, der Analyse-Part war mit elf Millionen beziffert.

Diesen Analyse-Auftrag wollte aber auch eine Bietergemeinschaft rund um "Procomcure Biotech", "Hygienicum" und "Tauernkliniken". Sinngemäß jene Gruppe, die für die Steiermark die PCR-

Heimgurgeltests abwickelte . Aber die Bieter kamen zu kurz, wie Claudia Prantner-Lahr (Tauernlabor) bestätigt.

Also wurde eine einstweilige Verfügung gegen den Auftrag an den Kastanienhof eingebracht. Das Landesverwaltungsgericht lehnte ab. "Wir haben unseren Job mit viel Aufwand, und wie ich denke gut, bis Ende März gemacht", meint Wolfgang Auf (Kastanienhof). Der Bieterkonflikt wurde "professionell weggesteckt", skizziert Harald Eitner (Katastrophenschutz) nachträglich. Vom Tisch ist die Causa damit nicht. Ein Nachprüfungsverfahren ist eingeleitet, so ein Gerichtssprecher.

© APA, APA/HANS PUNZ © APA, APA/HANS PUNZ

© APA, APA/HANS PUNZ © APA, APA/HANS PUNZ

"top-leader.at" gefunden am 23.04.2022 01:48 Uhr

Österreichischer Gründerpreis PHÖNIX an vier hervorragende Unternehmen verliehen

Der Gründerpreis PHÖNIX präsentiert erfolgreichen Wissenstransfer und prämiert die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) wird der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Start-ups, Spin-offs und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, um den besonderen Beitrag von Frauen als Forscherinnen, Gründerinnen oder Geschäftsführerinnen entsprechend zu zeigen.

„In herausfordernden Zeiten zeigt sich ganz besonders, um unsere Position als Innovationsstandort nachhaltig zu sichern, brauchen wir einen laufenden und qualitativ hochwertigen Wissenstransfer zwischen der Wissenschaft und den österreichischen Unternehmen. Dass dieser Austausch nicht nur stattfindet, sondern auch herausragende Innovationen und Produkte entstehen lässt, beweisen besonders auch heuer wieder die Preisträger:innen des PHÖNIX. Ich gratuliere allen Gewinner:innen und freue mich, dass wir diese tollen Projekte mit dem Gründerpreis unterstützen können“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

„Der Gründerpreis PHÖNIX holt das enorme Innovationspotenzial des Landes vor den Vorhang. Die diesjährigen Preisträger:innen; aber auch die nominierten Projekte sind international hoch-innovativ und wirtschaftlich erfolgreich. Damit sind diese Projekte auch eindrucksvolle Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Österreich ist hier auf einem sehr erfolgreichen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen dabei auch weiterhin bestmöglich unterstützen“, so Martin Polaschek, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

„Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX Gründerpreises zeigen, welchen wertvollen Beitrag Start-ups und Spin-offs aus den Universitäten zur österreichischen Innovationslandschaft leisten“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung. „Mit der FTI-Strategie 2030 haben wir uns in Österreich das Ziel gesetzt, einer der Innovation Leader der EU zu werden. Zwei wesentliche Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels sind die Förderung von Entrepreneurship und die Forcierung des strategischen Dialogs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Dabei ist es besonders wichtig, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Zusammenarbeit mit Start-ups und etablierten Unternehmen, rascher Innovationen in marktfähige und skalierbare Produkte und Dienstleistungen umwandeln und somit auch zur technologischen Souveränität beitragen.“

Von der ersten Idee zum internationalen Markterfolg

Von der hohen Qualität der Projekte, der Innovationskraft der Gewinner:innen-Teams und dem neuerlichen Anmelderekord zeigt sich auch die aws Geschäftsführung beeindruckt: „Als aws begleiten wir junge, innovative Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg. Mit mehr als 380 Mio. Euro wurden diese Innovatorinnen und Innovatoren im Jahr 2021 unterstützt. Neben finanzieller Förderung ist es aber auch besonders wichtig, den Wissenstransfer vor allem im MINT- und Life Science-Bereich sichtbar zu machen. Dies schaffen wir mit Wettbewerben wie dem PHÖNIX. So bringen wir Role Models vor den Vorhang und können einen Beitrag für weitere Gründungen leisten“, sagt die aws Geschäftsführung Edeltraud Stifinger und Bernhard Sagmeister.

„Mit über 78 Mio. Euro konnte die FFG letztes Jahr einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Innovationskraft heimischer Start-ups, Scale-ups und Spin-offs beitragen – ein Rekordwert! Dass sich das Investment auszahlt, zeigt nicht zuletzt die hohe Anzahl an Einreichungen für den PHÖNIX. Besonders freut uns, dass wir als FFG die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer nicht nur fördern, sondern heute auch für ihre Kreativität und Innovationskraft auszeichnen dürfen“, so die FFG-Geschäftsführer:innen Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Industriellenvereinigung (IV) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträger:innen gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2015 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs : Julie Rosser, Gründerin und Geschäftsführerin von Pregenerate GmbH; Mittels einer neuartigen Knorpel-on-a-Chip-Technologie werden Ärzte bei der Identifizierung der besten verfügbaren Behandlung bei Osteoarthritis unterstützt.

Sieger Kategorie Prototyp: CellEctric Biosciences GmbH Das Unternehmen hat ein Verfahren entwickelt, um die Diagnose bei einer Sepsis um das 10-fache zu beschleunigen. Dieser disruptive Technologievorsprung wird die Mortalität bei Sepsen halbieren.

Sieger Kategorie Spin-Off: AgroBiogel GmbH, Ausgründung der Universität für Bodenkultur Wien; Mit AgroBiogel überstehen (Nutz-) Pflanzen Trockenheit über längere Zeiträume. Bis zu 40 % Bewässerungswasser kann dadurch eingespart werden, durch den Einsatz von recyceltem Material ist AgroBiogel ein Vorzeigebispiel nachhaltiger Kreislaufwirtschaft.

Sieger Kategorie Start-up : Lambda Wärmepumpen GmbH; Die neu entwickelte Wärmepumpe punktet mit einer der sogenannten 3K Technologie, deren Einsatz reduziert die jährlichen Stromkosten um mehr als ein Viertel gegenüber Geräten mit dem A+++ Energielabel nach EN14825.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

© Anna Rauchenberger

"tips.at" gefunden am 23.04.2022 09:03 Uhr Von: Ku Linz, Elena Auinger

Neuer Anlauf für Zeller Schlossgespräche

ZELL AN DER PRAM. Nach der coronabedingten Absage im November werden die 3. Zeller Schlossgespräche am 6./7. Mai nachgeholt.

Neben ausgewiesenen Fachreferentinnen motivieren einfache Beispiele aus der Region, konkret Verantwortung zu übernehmen. Es geht um Klimaschutz ebenso wie um soziales Handeln im Alltag.

„Der Erde UND dem Menschen gerecht“, heißt es am 6. Mai: Statements der bekannten Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb von der Universität für Bodenkultur und der Sozialethikerin Katja Winkler (Kath. Privat-Universität Linz) eröffnen den Abend. Darauf folgt eine Podiums- und Publikumsdiskussion mit den beiden Referentinnen sowie Klubobmann Christian Dörfel vom Oö. Landtag und Fridays for Future-Aktivist Bjarne Kirchmair. Die „Schlossgespräche spezial“ am 7. Mai ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung, beginnend mit einem persönlichen Gespräch mit Katja Winkler und Helga Kromp-Kolb, gefolgt von Best-Practice-Beispielen aus der Region und thematischen „Kaffeegesprächen“. Infos unter: www.schloss-zell.at

"oecv.at" gefunden am 23.04.2022 00:15 Uhr

ONLINE - Lesetechnik: schnelles & effektives Lesen

Die Anmeldefrist für dieses Seminar ist leider schon vorüber. Wenn Sie sich noch anmelden möchten, setzen Sie sich bitte mit der Bildungsakademie in Verbindung.

Lesetechnik: schnelleres & effektiveres Lesen

Literatur, Lesetypen, Lesephasen & Lesetraining

Termin:

07.05.2022 – 09:00-18:00 Uhr

08.05.2022 – 09:00-14:00 Uhr

Vortragender:

Dipl.-Ing. Michael Pillei (BbW)

Dipl. Trainer für Kommunikation / Erwachsenenbildung, Universität für Bodenkultur, wissenschaftlicher Mitarbeiter

In Studium und Beruf haben wir es laufend mit Texten zu tun. Sei es wissenschaftliche Literatur, Berichte und Reports oder auch nur eine stetig wachsende Anzahl von E-Mails. Um all die Informationen verarbeiten, verstehen und im Kopf behalten zu können, bedarf es Strategien für ein effektiveres, effizienteres und gezielteres Lesen.

Folgende Situation kommt einem eventuell bekannt vor: Vor einem liegt ein Text, der nach dem ersten Lesen kompliziert und schwer verständlich wirkt. Nicht wenige neigen in solchen Situationen dazu, resigniert aufzugeben und sich der Auseinandersetzung mit dem Inhalt zu entziehen. Im Rahmen dieses BA Seminars erarbeiten wir Strategien, die den Teilnehmern helfen werden, jeden Text zu verstehen und zu verinnerlichen.

In Einzel-, Kleingruppen- und Großgruppenübungen werden sich die Teilnehmer mit (1) Arten von Literatur, (2) Lesetypen, (3) Lesephasen und (4) Lesetechniken beschäftigen, um im einem abschließenden (5) Lesetraining Fähigkeiten zu entwickeln, um Gelesenes so zu verstehen, dass daraus fundierte Entscheidungen folgen können.

"Die Presse" vom 23.04.2022 Seite: 43 Ressort: Architektur und Design Österreich, Morgen

Da wird nicht nur gegartelt

Der österreichische Landschaftsarchitektur- Preis wird ausgelobt, um studentische Leistungen zu würdigen. Das ist wichtig. Aber wo bleibt die Auszeichnung abgeschlossener Projekte? Eine Aufforderung.

Seit vielen Jahren ist der Landschaftsarchitektur-Preis LAP fixer Bestandteil der heimischen Szene. Die Auslobung soll nicht nur Studierende und Jungabsolvent:innen der Landschaftsarchitektur und -planung animieren, ihr Können und ihre Kreativität auszuprobieren, sie ist auch ein gutes Sprungbrett. Nicht selten erhalten Preisträger:innen Jobangebote von interessierten Planungsbüros. 2021 sollte die in den Pandemie Jahren gewachsene Wertschätzung gegenüber Grün- und Freiräumen einen kreativen Anstoß geben und junge Kolleg:innen animieren, neue und selbstbewusste Perspektiven zu entwickeln. Die Ausloberin des LAP 2021, die Österreichische Gesellschaft für Landschaftsarchitektur (ÖGLA), forderte daher auf, das bislang meist eng geschnürte Korsett aus Einschränkungen und begrenzten Möglichkeiten abzulegen und freiräumliche Maßlosigkeit zu praktizieren. "Größer, grüner, heller, weiter, vielfältiger, bunter, sozialer, breiter, offener und für alle", so der Ausschreibungstext.

Insgesamt wurden 45 Projekte aus Österreich, Deutschland und der Schweiz eingereicht und von einem internationalen Fachgremium unter Vorsitz der Wiener Landschaftsarchitektin Anna Detzlhofer bewertet. Die Gesamtheit der Arbeiten zeigt eine vielfältige inhaltliche Auseinandersetzung mit der Maßlosigkeit auf unterschiedlichen Maßstabsebenen. Die Arbeiten lassen erfreuliche Schlüsse auf ein bewusstes Selbstverständnis der Disziplin und ihre Bedeutung für Zukunftsfragen zu.

Als Siegerprojekt ging der Entwurf von David Biegl (Boku) hervor. Er lässt in seinem Beitrag aus einer erhöht geführten Stadtautobahn in Rom, der Tangenziale Est, kurzerhand einen üppig bepflanzten Park wachsen. Aus einem Un-Ort für Menschen wird ein grüner Aufenthaltsraum, der rad- und fußläufig die großen Grünräume Roms verbindet. Ganz dem Auslobungsthema entsprechend, verleiht ein strahlend goldener Anstrich der aufgeständerten Autobahn einen skulpturalen, monumentalen Charakter. "Die alte Maßlosigkeit eines Zweckbaus wird mit der neu interpretierten Maßlosigkeit einer grünen Infrastruktur überschrieben. ‚Oben‘ wird ein Sehnsuchtsraum geschaffen, der nicht den Anspruch erhebt im ‚Unten‘ die Welt zu verbessern", so der Jurykommentar zu dem gelungenen Entwurf.

Lob für das Storytelling

Das zweitplatzierte Projekt, "Tanja braucht deine Hilfe", von Moritz Blüml und Djordje Ilic (Boku) zeigt Superheldin Tanja, die über diverse Kommunikationskanäle eine wichtige Message vermittelt: Planer:innen müssen sich selbstbestimmt, mutig und maßlos für den Freiraum einsetzen. Bei diesem aktivistischen Vorhaben lobte die Jury insbesondere das Storytelling und den innovativen Zugang der Vermittlung. Platz drei belegte Michael Tulio Bühler (FH Ostschweiz) mit seinem Beitrag "Kanton Rösti", in dem er durch verschobene Grenzlinien der Schweiz einen progressiven Musterkanton entstehen lässt, der Klimaziele locker erreicht, Migrant:innen aufnimmt und mit Ressourcenknappheit umzugehen weiß.

Studierendenwettbewerbe dieser Art sind enorm wichtig, um Nachwuchstalente im Fachbereich zu fördern. Ebenso wichtig wäre aber auch die Anerkennung von hochwertigen realisierten Projekten der Landschaftsarchitektur Büros am Standort Österreich. Denn hierzulande gibt es aktuell keine Auszeichnungen für Landschaftsarchitektur, die über den Gartenhorizont hinausgeht. Bei etablierten Architekturpreisen wie dem Holzbaupreis, dem Bauherrenpreis oder dem österreichischen Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit könnte die Landschaftsarchitektur aufgrund ihrer nachhaltigen Arbeitsmaterie eine bedeutende Rolle spielen. Doch dort werden ihre Leistungen nach wie vor als fachplanerisches Beiwerk der Architektur

gewertet — eigenständige freiräumliche Planungsleistungen bleiben unterrepräsentiert. Schaut man über die Grenzen Österreichs, gestaltet sich die Situation anders. Allein in Deutschland werden mehrere große Preise im Fachbereich vergeben, allen voran der "Deutsche Landschaftsarchitektur-Preis", der alle zwei Jahre Freiraum-Highlights vor den feierlichen Vorhang holt und das hohe Niveau präsentiert, auf dem in dem Land gearbeitet wird. Auch der noch junge "Bundespreis Stadtgrün", bei dem der Zusammenhang zwischen Planung, Gestaltung und positiven Klimaeffekten von Stadtgrün prämiert wird, erfüllt seine Zwecke und belohnt gelungene Vorzeigeprojekte mit öffentlicher Aufmerksamkeit. Denn diese Auszeichnungen gehen selbstverständlich mit der entsprechenden Medienpräsenz einher.

Komplexere Aufgaben

"Österreich als Kulturnation hat leider noch immer Aufholbedarf, wenn es um die Würdigung kultureller Kräfte geht", meint Landschaftsarchitektin Maria Auböck, die als Präsidentin der Zentralvereinigung der Architekt:innen auch die Abwicklung des renommierten Bauherrenpreises verantwortet. Doch Auböck sieht das Fehlen von Landschaftsarchitektur-Preisen als hausgemacht. Schließlich musste sich die Architektenschaft ihre Auszeichnungen einst auch "selbst stricken". Der Bauherrenpreis etwa entstand unter der Federführung von Hans Hollein und Franz Kiener im Jahr 1967, erzählt Präsidentin Auböck. Es wäre daher die ÖGLA gefordert, als Berufsvertretung der in Österreich tätigen Landschaftsarchitekt:innen diesbezüglich aktiv zu werden.

Der Ruf nach einer regelmäßigen und institutionalisierten Anerkennung des heimischen Landschaftsarchitektur-Schaffens wird jedenfalls lauter. "Sowohl der Vorstand als auch aktive Mitglieder der Organisation sind mehr als bereit", berichtet ÖGLA-Vereinspräsident Thomas Knoll. Schließlich gab es einstmals schon einen ÖGLA-Preis, doch dieser ist, ebenso wie kleinere Gartenbewerbe anderer Vereine, im Laufe der Jahre wieder von der Bildfläche verschwunden. Und das gilt es zu vermeiden: "Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur sind in den letzten Jahren komplexer geworden und längst über das Gartenthema hinausgewachsen. Ein Award, der dieses Tätigkeitsspektrum abfragen und bewerten kann, braucht starke Partner — Ministerien, Bundes- und Landesorganisationen oder Kommunen —, die für die nötige Kontinuität einer derartigen Aufgabe sorgen", fordert Knoll und zieht die öffentliche Hand in die Pflicht. Schließlich geht es nicht nur um die Wertschätzung hochwertiger Leistungen der Planungsbüros, sondern auch darum, die Wichtigkeit der Landschaftsarchitektur für Österreichs Zukunft abzubilden.

Eine präzise und gestärkte Disziplin, die zur Lösung diverser aktueller Krisen und zur nachhaltigen Entwicklung des Landes beiträgt, sollte auch im Interesse des Bundes, der Länder, Städte und Gemeinden sein. Von der positiven Wirkung einer Auszeichnung würde das Fach, aber auch die Gesellschaft profitieren.

"Medianet" Nr. 2294 vom 22.04.2022 Seite 142 Ressort: CAREERNETWORK Von: Britta Biron

Etliche Top-Noten

Im QS World University Rankings by Subject 2022 schneiden heimische Universitäten wieder gut ab.

LONDON. Kürzlich ist die zwölfte Ausgabe der QS World University Rankings by Subject erschienen, für die 15.200 Studiengänge an 1.543 Universitäten weltweit in 51 akademischen Disziplinen bewertet wurden. Auf den meisten Spitzenplätzen finden sich auch diesmal wieder vor allem Hochschulen in den USA und Großbritannien, aber in einigen Fachgebieten konnten auch österreichische Universitäten wieder überzeugen.

Von den insgesamt 116 Studiengängen schnitten im Vergleich zum Vorjahr 35 besser ab, 44 konnten das Niveau halten, und nur 30 haben schlechtere Wertungen erzielt. 35 Studiengänge schafften es in die Top 100, 15 sogar in die Top 50.

Erfreuliche Bilanz Die Universität Wien ist mit 16 Fachgebieten am häufigsten unter den Top 100 weltweit vertreten, unter anderem in Kommunikations- und Medienwissenschaften (Rang 19) sowie Klassische Philologie, Theologie und Alte Geschichte (jeweils Rang 30) oder Archäologie (Rang 35).

Die Medizinische Universität Wien festigte ihr hohes internationales Renommee deutlich und konnte sich mit ihrem Medizinprogramm um zehn Positionen auf Rang 66 nach vorne schieben. Die Boku rangiert jetzt in der Fachrichtung Land- und Forstwirtschaft auf Platz 23 (2021 Platz 30). Im Bereich Politik und Internationale Studien rückte die Central European University CEU auf Platz 24 vor, in Philosophie auf Platz 33. Auch in Soziologie, Geschichte, Sozialpolitik und Verwaltung gehört die Privatuni zu den Top 100.

"Unsere Rankings verbessern sich kontinuierlich. Besonders

freut mich persönlich, dass wir nun auch in der Sozialanthropologie gereiht sind. Das Ergebnis unterstreicht das Engagement der Professorinnen, deren exzellenten Forschungsleistungen die CEU zu einer der besten Universitäten der Welt machen", so

CEU-Rektorin Shalini Randeria. Die international besten Bewertungen gab es für die Fachrichtung Darstellende Künste: Rang 2 für die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien; das Mozarteum Salzburg kam auf Platz 11.

"ÖGZ Österr. Gastronomie- & Hotel-Zeitung" Nr. 07/2022 vom 22.04.2022 Seite 26 Ressort: FLEISCH Von: Text: Alexander Grübling

Bereit für Fleisch aus dem Labor?

Fleisch aus tierischen Stammzellen ist in Österreich noch weitgehend unbekannt. 67 Prozent der Fleischesser könnten sich aber vorstellen, In-vitro-Fleisch zu probieren. Für Vegetarier scheint das ein No-Go zu sein

Eine Verringerung des Fleischkonsums wird von vielen Menschen als Hebel für den Klima- und Umweltschutz gesehen. Fakt ist aber, dass sich der weltweite Fleischkonsum in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt hat (Quelle: Fleischatlas 2021). Als eine Antwort darauf wird neben pflanzlichen Fleischersatzprodukten seit einigen Jahren an der Entwicklung von In-vitro-Fleisch gearbeitet, um den weltweiten Fleischhunger decken zu können.

Unter In-vitro-Fleisch versteht man Fleisch, das aus tierischen Stammzellen im Labor hergestellt wird, ohne dabei Tiere zu schlachten. Der Herstellungsprozess gilt als ressourcenschonender und nachhaltiger als die konventionelle Fleischproduktion. Aktuell ist In-vitro-Fleisch in den ersten Ländern - Singapur und Israel - erhältlich, in Europa ist es bislang noch nicht zugelassen. Das Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur Wien hat in einer Studie (n= 521 Personen, Alter von 18-65 Jahren) herausgefunden, dass In-vitro-Fleisch noch weitgehend unbekannt ist. Nur drei von zehn Befragten hatten den Begriff davor bereits gekannt. Dennoch kann sich die Mehrheit der Befragten (61 %) -nach Erläuterung des Herstellungsverfahrens - prinzipiell vorstellen, In-vitro-Fleisch zu probieren. Dabei zeigen sich wesentliche Unterschiede zwischen Vegetarier*innen und Personen, die regelmäßig Fleisch essen. 67 % der Personen, die regelmäßig Fleisch essen, sind zum Probieren von In-vitro-Fleisch bereit, aber lediglich 19 % der Vegetarier*innen.

Die Vorteile dieser Foodtech-Innovation sehen die Befragten in Tierwohl, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit. Die Unnatürlichkeit von In-vitro Fleisch sowie gesundheitliche und geschmackliche Bedenken zählen hingegen zu den vorgebrachten Nachteilen aus Sicht der Konsument*innen. Das Risiko von Krankheitsübertragung und Verunreinigungen wird mehrheitlich als geringer oder ähnlich zur herkömmlichen Fleischproduktion erwartet.

LightFieldStudios / iStock / Getty Images Plus

"gleisdorf.at" gefunden am 22.04.2022 11:57 Uhr

Boden - ein wertvolles Gut in Gleisdorf

Gestern Abend startete der BürgerInnenbeteiligungsprozess für das „Sachbereichskonzept Grün- und Freizeitraum“ mit einer hochrangig besetzten Informations- und Diskussionsveranstaltung im forum KLOSTER.

Im Mittelpunkt stand dabei ein Vortrag von Frau Univ. Prof.in Gerlind Weber. Sie ist emeritierte Professorin an der Universität für Bodenkultur in Wien und eine profilierte Expertin für Raumordnung, insbesondere im Bereich des Bodenschutzes. In ihrem Vortrag wurde die Dringlichkeit der Erhaltung der bestehenden Grünräume deutlich und es wurde betont, dass besonders diese Flächen als wertvolles Gut geschützt werden müssen.

Anschließend gab auch der Raumplaner DI Günter Reissner einen Überblick über die Gegebenheiten der Stadtgemeinde Gleisdorf. In diesem Zusammenhang wurde auch das Sachbereichskonzept Energie kurz vorgestellt, welches einen Masterplan beinhaltet wie bestimmte Bereiche der Stadtgemeinde umgestaltet werden können um mehr Lebensqualität schaffen zu können.

Die anwesenden BürgerInnen wurden im Anschluss eingeladen, an zukünftigen Workshops zu den Themen

Grünes Netz

Boden- und Klimaschutz in der Ordnungsplanung

Möglichkeiten der Teilhabe in einer klimafitten Entwicklung teilzunehmen. In diesen Workshops sollen Themen erarbeitet werden, welche weiterführend in das Sachbereichskonzept Grün- und Freizeitraum einfließen sollen. Ziel soll es sein, gemeinsam mit interessierten BürgerInnen, auch in Zukunft ein lebenswertes Gleisdorf zu gestalten.

Ein spannender Abend mit guten Diskussionen.

Hier finden sie die Unterlagen zum Vortrag von Prof. Gerlind Weber (1,51 MB)

"diepresse.com" gefunden am 22.04.2022 14:42 Uhr Von: Michael Lohmeyer

Status des Klimas – heißer, nasser, schädlicher

Sowohl in Österreich, als auch in Deutschland zeigen die Klimastatusberichte deutlich, dass sich die Spirale weiter dreht, und das offenbar merkbar schneller.

Um fast zwei Drittel ist 2021 in Österreich die Zahl der Sommertage gegenüber dem langjährigen Durchschnitt zwischen 1961 und 1990 gestiegen – als „Sommertage“ definiert der „Klimastatusbericht 2021“ Tage, an denen die Temperatur nicht unter 25 Grad Celsius gesunken ist. Auch die Zahl der „Tropennächte“, in denen die Temperatur auch nachts immer über 20 Grad liegt, steigt. Schließlich nimmt die Häufigkeit der „Hitzetage“ (mit mehr als 30 Grad) hat gegenüber den drei Jahrzehnten zwischen 1961 und 1990 um 200% zu. 2021 wurden 18 solcher Tage gezählt.

Dadurch haben insbesondere geschwächte Organismen weniger Zeit, sich zu regenerieren. Dadurch werden die Folgen für die Gesundheit von Menschen stärker und treten häufiger auf. Die Tatsache ist unter Umweltmedizinern erwiesen und unstrittig; derzeit allerdings gibt es dazu wenig konkrete Zahlen. Es gibt aber Hochrechnungen, die auf (lokal begrenzten) Studien basieren, und die sind eindeutig: mehr Kreislaufbeschwerden, mehr vorzeitige Todesfälle.

Der Klimastatusbericht ist vor kurzem veröffentlicht worden und wird jährlich vom „Climate Change Centre Austria (CCCA)“ in Zusammenarbeit mit der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik sowie der Universität für Bodenkultur (Boku) erstellt. Finanzielle Unterstützung gibt es durch den Klimaenergiefonds und alle neun Bundesländer.

Der Bericht zeigt auch, dass „die Luftschichtung im Alpenraum in den letzten 40 Jahren deutlich instabiler geworden ist und gemäß Auswertungen der aktuellen regionalen Klimamodelle für Österreich noch instabiler werden dürfte.“ Der Trend zeigt, dass pro Grad Erwärmung die Häufigkeit der Starkniederschläge um 10% steigt. Angeheizt wird das durch steigende Temperaturen, von denen vor allem Ost- und Südösterreich betroffen sind, während mehr Gewitter und Starkregenereignisse vor allem entlang des Alpenhauptkamms festzustellen sind.

Der Bericht appelliert vor allem an die Gemeinden: „Da eine Vorwarnung vor kleinräumig auftretenden Unwettern aufgrund der schwierigen Vorhersagbarkeit nur sehr kurzfristig möglich ist, ist es umso wichtiger, präventive Maßnahmen zu setzen und das richtige Verhalten im Ereignisfall zu üben. Dies gilt für Einzelpersonen genauso wie für die Gemeinden, denen eine entscheidende Rolle in der Anpassung an Unwetter zukommt.“ Wichtig sei aber auch „eine überregionale Koordination und Planung“.

Katastrophale Überschwemmungen

Auch in Deutschland wurde vor kurzem der Klimastatusbericht veröffentlicht; der wurde vom Deutschen Wetterdienst (DWD) erstellt. Die Bilanz ist nur auf den ersten Blick anders: Denn es gab 2021 in unserem nördlichen Nachbarland keine extremen Hitzerekorde. „Denn im Gegensatz zu den Vorjahren wird den meisten von uns 2021 nicht aufgrund außergewöhnlich hoher Temperaturen und Trockenheit in Erinnerung bleiben. Wir erinnern uns vor allem an den Starkregen im Juli und die katastrophalen Überschwemmungen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz“, führt Andreas Becker, Leiter der Abteilung Klimaüberwachung des DWD, aus. „Dieses Ereignis hat uns schmerzlich deutlich gemacht, dass auch Deutschland durch Extremereignisse verwundbar ist.“

In Deutschland zeigen die regionalen Auswertungen, dass vor allem die nördlicher gelegenen Regionen sich überdurchschnittlich stark erwärmt haben. So hat sich die Zahl der Sonnenscheinstunden im Frühling und im Herbst um 32 bzw. mehr als 34 Stunden zugenommen. Übers ganze Jahr betrachtet ist ein Plus von 87 Stunden festzustellen. Die Klimaerwärmung

(übers ganze Jahr zwischen 1,5 und 2 Grad Celsius) findet vor allem im Sommer und im Herbst statt.

Auich die Experten des DWD fordern gezielte Prävention und Anpassung. Von entscheidender Bedeutung sei „eine geschlossene Warnkette vom DWD bis zu den zuständigen Einsatzkräften vor Ort, um die vorhandene oft nur kurze Vorwarnzeit bestmöglich zur Rettung von Leib und Leben zu nutzen“, so Becker abschließend.

>> Klimastatusbericht Österreich

>> Klimastatusbericht Deutschland

Sturmtief Zeynep fegt #ber Niedersachsen - Salzgitter Das Sturmtief Zeynep fegt wie erwartet mit heftigen B#en #ber Nie (c) imago images/Die Videomanufaktur (Florian Folta via www.imago-images.de)

Sturmtief Zeynep fegt #ber Niedersachsen - Salzgitter Das Sturmtief Zeynep fegt wie erwartet mit heftigen B#en #ber Nie (c) imago images/Die Videomanufaktur (Florian Folta via www.imago-images.de)

"diepresse.com" gefunden am 22.04.2022 23:33 Uhr Von: Stephanie Drlik

Da wird nicht nur gegartelt

Der österreichische Landschaftsarchitektur-Preis wird ausgelobt, um studentische Leistungen zu würdigen. Das ist wichtig.

Aber wo bleibt die Auszeichnung abgeschlossener Projekte? Eine Aufforderung.

Seit vielen Jahren ist der Landschaftsarchitektur-Preis LAP fixer Bestandteil der heimischen Szene. Die Auslobung soll nicht nur Studierende und Jungabsolvent:innen der Landschaftsarchitektur und -planung animieren, ihr Können und ihre Kreativität auszuprobieren, sie ist auch ein gutes Sprungbrett. Nicht selten erhalten Preisträger:innen Jobangebote von interessierten Planungsbüros. 2021 sollte die in den Pandemie Jahren gewachsene Wertschätzung gegenüber Grün- und Freiräumen einen kreativen Anstoß geben und junge Kolleg:innen animieren, neue und selbstbewusste Perspektiven zu entwickeln. Die Ausloberin des LAP 2021, die Österreichische Gesellschaft für Landschaftsarchitektur (ÖGLA), forderte daher auf, das bislang meist eng geschnürte Korsett aus Einschränkungen und begrenzten Möglichkeiten abzulegen und freiräumliche Maßlosigkeit zu praktizieren. „Größer, grüner, heller, weiter, vielfältiger, bunter, sozialer, breiter, offener und für alle“, so der Ausschreibungstext.

Insgesamt wurden 45 Projekte aus Österreich, Deutschland und der Schweiz eingereicht und von einem internationalen Fachgremium unter Vorsitz der Wiener Landschaftsarchitektin Anna Detzlhofer bewertet. Die Gesamtheit der Arbeiten zeigt eine vielfältige inhaltliche Auseinandersetzung mit der Maßlosigkeit auf unterschiedlichen Maßstabsebenen. Die Arbeiten lassen erfreuliche Schlüsse auf ein bewusstes Selbstverständnis der Disziplin und ihre Bedeutung für Zukunftsfragen zu.

Als Siegerprojekt ging der Entwurf von David Biegl (Boku) hervor. Er lässt in seinem Beitrag aus einer erhöht geführten Stadtautobahn in Rom, der Tangenziale Est, kurzerhand einen üppig bepflanzten Park wachsen. Aus einem Un-Ort für Menschen wird ein grüner Aufenthaltsraum, der rad- und fußläufig die großen Grünräume Roms verbindet. Ganz dem Auslobungsthema entsprechend, verleiht ein strahlend goldener Anstrich der aufgeständerten Autobahn einen skulpturalen, monumentalen Charakter. „Die alte Maßlosigkeit eines Zweckbaus wird mit der neu interpretierten Maßlosigkeit einer grünen Infrastruktur überschrieben. ‚Oben‘ wird ein Sehnsuchtsraum geschaffen, der nicht den Anspruch erhebt im ‚Unten‘ die Welt zu verbessern“, so der Jurykommentar zu dem gelungenen Entwurf.

Lob für das Storytelling

Das zweitplatzierte Projekt, „Tanja braucht deine Hilfe“, von Moritz Blüml und Djordje Ilic (Boku) zeigt Superheldin Tanja, die über diverse Kommunikationskanäle eine wichtige Message vermittelt: Planer:innen müssen sich selbstbestimmt, mutig und maßlos für den Freiraum einsetzen. Bei diesem aktivistischen Vorhaben lobte die Jury insbesondere das Storytelling und den innovativen Zugang der Vermittlung. Platz drei belegte Michael Tulio Bühler (FH Ostschweiz) mit seinem Beitrag „Kanton Rösti“, in dem er durch verschobene Grenzlinien der Schweiz einen progressiven Musterkanton entstehen lässt, der Klimaziele locker erreicht, Migrant:innen aufnimmt und mit Ressourcenknappheit umzugehen weiß.

Studierendenwettbewerbe dieser Art sind enorm wichtig, um Nachwuchstalente im Fachbereich zu fördern. Ebenso wichtig wäre aber auch die Anerkennung von hochwertigen realisierten Projekten der Landschaftsarchitektur Büros am Standort Österreich. Denn hierzulande gibt es aktuell keine Auszeichnungen für Landschaftsarchitektur, die über den Gartenhorizont hinausgeht. Bei etablierten Architekturpreisen wie dem Holzbaupreis, dem Bauherrenpreis oder dem österreichischen Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit könnte die Landschaftsarchitektur aufgrund ihrer nachhaltigen Arbeitsmaterie eine bedeutende Rolle spielen. Doch dort werden ihre Leistungen nach wie vor als fachplanerisches Beiwerk der Architektur

gewertet – eigenständige freiräumliche Planungsleistungen bleiben unterrepräsentiert. Schaut man über die Grenzen Österreichs, gestaltet sich die Situation anders. Allein in Deutschland werden mehrere große Preise im Fachbereich vergeben, allen voran der „Deutsche Landschaftsarchitektur-Preis“, der alle zwei Jahre Freiraum-Highlights vor den feierlichen Vorhang holt und das hohe Niveau präsentiert, auf dem in dem Land gearbeitet wird. Auch der noch junge „Bundespreis Stadtgrün“, bei dem der Zusammenhang zwischen Planung, Gestaltung und positiven Klimaeffekten von Stadtgrün prämiert wird, erfüllt seine Zwecke und belohnt gelungene Vorzeigeprojekte mit öffentlicher Aufmerksamkeit. Denn diese Auszeichnungen gehen selbstverständlich mit der entsprechenden Medienpräsenz einher.

Komplexere Aufgaben

„Österreich als Kulturnation hat leider noch immer Aufholbedarf, wenn es um die Würdigung kultureller Kräfte geht“, meint Landschaftsarchitektin Maria Auböck, die als Präsidentin der Zentralvereinigung der Architekt:innen auch die Abwicklung des renommierten Bauherrenpreises verantwortet. Doch Auböck sieht das Fehlen von Landschaftsarchitektur-Preisen als hausgemacht. Schließlich musste sich die Architektenschaft ihre Auszeichnungen einst auch „selbst stricken“. Der Bauherrenpreis etwa entstand unter der Federführung von Hans Hollein und Franz Kiener im Jahr 1967, erzählt Präsidentin Auböck. Es wäre daher die ÖGLA gefordert, als Berufsvertretung der in Österreich tätigen Landschaftsarchitekt:innen diesbezüglich aktiv zu werden.

Der Ruf nach einer regelmäßigen und institutionalisierten Anerkennung des heimischen Landschaftsarchitektur-Schaffens wird jedenfalls lauter. „Sowohl der Vorstand als auch aktive Mitglieder der Organisation sind mehr als bereit“, berichtet ÖGLA-Vereinspräsident Thomas Knoll. Schließlich gab es einstmals schon einen ÖGLA-Preis, doch dieser ist, ebenso wie kleinere Gartenbewerbe anderer Vereine, im Laufe der Jahre wieder von der Bildfläche verschwunden. Und das gilt es zu vermeiden: „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur sind in den letzten Jahren komplexer geworden und längst über das Gartenthema hinausgewachsen. Ein Award, der dieses Tätigkeitsspektrum abfragen und bewerten kann, braucht starke Partner – Ministerien, Bundes- und Landesorganisationen oder Kommunen –, die für die nötige Kontinuität einer derartigen Aufgabe sorgen“, fordert Knoll und zieht die öffentliche Hand in die Pflicht. Schließlich geht es nicht nur um die Wertschätzung hochwertiger Leistungen der Planungsbüros, sondern auch darum, die Wichtigkeit der Landschaftsarchitektur für Österreichs Zukunft abzubilden.

Eine präzise und gestärkte Disziplin, die zur Lösung diverser aktueller Krisen und zur nachhaltigen Entwicklung des Landes beiträgt, sollte auch im Interesse des Bundes, der Länder, Städte und Gemeinden sein. Von der positiven Wirkung einer Auszeichnung würde das Fach, aber auch die Gesellschaft profitieren.

"newsroom.sparkasse.at" gefunden am 22.04.2022 09:15 Uhr

Gründerpreis PHÖNIX vergeben

Alle Preisträger:innen des österreichischen Gründerpreis PHÖNIX 2021.

Erfolgreicher Wissenstransfer ist die Basis für viele Innovationen und stärkt damit nachhaltig den Innovations- und Wirtschaftsstandort Österreich. Um diese Innovationen auch entsprechend vor den Vorhang zu holen, werden die besten Projekte des Landes jährlich mit dem Gründerpreis PHÖNIX ausgezeichnet.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) wird der Gründerpreis PHÖNIX veranstaltet, um die besten Start-ups, Spin-offs und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, um den besonderen Beitrag von Frauen als Forscherinnen, Gründerinnen oder Geschäftsführerinnen entsprechend zu zeigen. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden und Role Models für künftige Entrepreneurinnen geschaffen werden.

In der aktuellen Runde waren 20 Projektteams aus insgesamt 205 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer feierlichen Verleihung im Haus der Industrie vorgestellt.

„In herausfordernden Zeiten zeigt sich ganz besonders, um unsere Position als Innovationsstandort nachhaltig zu sichern, brauchen wir einen laufenden und qualitativ hochwertigen Wissenstransfer zwischen der Wissenschaft und den österreichischen Unternehmen. Dass dieser Austausch nicht nur stattfindet, sondern auch herausragende Innovationen und Produkte entstehen lässt, beweisen besonders auch heuer wieder die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

„Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX Gründerpreises zeigen, welchen wertvollen Beitrag Start-ups und Spin-offs aus den Universitäten zur österreichischen Innovationslandschaft leisten“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung. „Mit der FTI-Strategie 2030 haben wir uns in Österreich das Ziel gesetzt, einer der Innovation Leader der EU zu werden. Zwei wesentliche Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels sind die Förderung von Entrepreneurship und die Forcierung des strategischen Dialogs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Dabei ist es besonders wichtig, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Zusammenarbeit mit Start-ups und etablierten Unternehmen, rascher Innovationen in marktfähige und skalierbare Produkte und Dienstleistungen umwandeln und somit auch zur technologischen Souveränität beitragen.“

Vom Start-up zum Markterfolg

Von der hohen Qualität der Projekte, der Innovationskraft der Gewinner:innen-Teams und dem neuerlichen Anmelderekord zeigt sich auch die aws Geschäftsführung beeindruckt: „Als aws begleiten wir junge, innovative Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg. Mit mehr als 380 Mio. Euro wurden diese Innovatorinnen und Innovatoren im Jahr 2021 unterstützt. Neben finanzieller Förderung ist es aber auch besonders wichtig, den Wissenstransfer vor allem im MINT- und Life Science-Bereich sichtbar zu machen. Dies schaffen wir mit Wettbewerben wie dem PHÖNIX. So bringen wir Role Models vor den Vorhang und können einen Beitrag für weitere Gründungen leisten“, so die aws Geschäftsführung Edeltraud Stifinger und Bernhard Sagmeister.

Die Besten in vier Kategorien

Der österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Industriellenvereinigung (IV) und der

Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträger:innen gewinnen die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2015 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Von einer Fachjury wurden unter 20 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträger:innen gekürt:

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs: Julie Rosser, Gründerin und Geschäftsführerin von Pregenerate GmbH. Mittels einer neuartigen Knorpel-on-a-Chip-Technologie werden Ärzte bei der Identifizierung der besten verfügbaren Behandlung bei Osteoarthritis unterstützt.

Sieger Kategorie Prototyp: CellElectric Biosciences GmbH. Das Unternehmen hat ein Verfahren entwickelt, um die Diagnose bei einer Sepsis um das 10-fache zu beschleunigen. Dieser disruptive Technologievorsprung wird die Mortalität bei Sepsen halbieren.

Sieger Kategorie Spin-Off: AgroBiogel GmbH. Ausgründung der Universität für Bodenkultur Wien Mit AgroBiogel überstehen (Nutz-) Pflanzen Trockenheit über längere Zeiträume. Bis zu 40 Prozent Bewässerungswasser kann dadurch eingespart werden, durch den Einsatz von recyceltem Material ist AgroBiogel ein Vorzeigebispiel nachhaltiger Kreislaufwirtschaft.

Sieger Kategorie Start-up: Lambda Wärmepumpen GmbH. Die neu entwickelte Wärmepumpe punktet mit einer der sogenannten 3K Technologie: die Strömungsmechanik ist dabei auf einen optimalen Wärmefluss abgestimmt. Damit wird der Wärmeübergang um bis zu dem 6-fachen zu herkömmlichen Geräten verbessert. Der Einsatz reduziert die jährlichen Stromkosten um mehr als ein Viertel gegenüber Geräten mit dem A+++ Energielabel nach EN14825.

"heute.at" gefunden am 22.04.2022 09:58 Uhr

Klimabericht: Heftige Gewitter, viel zu warmes 2021

Laut aktuellem Klimastatusbericht müssen wir uns mit voranschreitender Erderhitzung auf mehr schwere, schadensverursachende Gewitter vorbereiten.

Das vergangene Jahr war mit einem Plus von 1,2 Grad Celsius im Vergleich zu den Jahren 1961 bis 1990 "viel zu warm" und zudem von heftigen Unwettern und lokalen Rekordregenschauern geprägt. Das geht aus dem am Donnerstag bei der Fachkonferenz "Klimatag 2022" in Wien vorgestellten "Klimastatusbericht 2021" hervor. Die Autoren des Reports erwarten eine weitere Zunahme schwerer, schadensverursachender Gewitter während des 21. Jahrhunderts in Österreich.

Lesen Sie auch IPCC eindringliche Warnung vor "Folgen der Untätigkeit" >>>

Der jährlich erscheinende Bericht wird im Auftrag des Klima- und Energiefonds sowie der Bundesländer durch das Climate Change Centre Austria (CCCA) in Zusammenarbeit mit der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) und der Universität für Bodenkultur (Boku) erstellt. Die Dokumentation zeigt deutlich, wie die Klimaerwärmung voranschreitet und Wetterextreme zunehmen.

Auch wenn 2021 nicht die extrem hohen Temperaturmittelwerte der Vorjahre erreichte, lag die Durchschnittstemperatur in Österreich bei 7,3 Grad Celsius. Sie war damit um 1,2 Grad höher als der Durchschnitt der Jahre 1961 bis 1990. Speziell der Juni des Vorjahres stach hervor: Eine Hitzewelle machte ihn zum drittwärmsten und drittsonnigsten Juni seit Messbeginn.

Lesen Sie auch "Wir müssen für den Klimaschutz keine Veganer züchten" >>>

Mehr Hitze, weniger Niederschläge

Der Sommer insgesamt war der Klimabilanz zufolge österreichweit der neuntwärmste der über 250-jährigen Messgeschichte. Am stärksten spürbar war dies wohl bei den Tagen mit 30 Grad Celsius und mehr ("Hitzetage") und den Nächten, in denen es nicht unter 20 Grad abkühlte ("Tropennächte").

24 solcher "Hitzetage" gab es im Vorjahr jeweils in Graz (plus 20 gegenüber dem Mittelwert der Jahre 1961-1990), Wien (plus 14 Tage) und Eisenstadt (plus 13). 23 "Hitzetage" waren es in Klagenfurt (plus 17), 20 in St. Pölten (plus 8), 19 in Innsbruck (plus 10), 13 in Linz (plus 7), 10 in Salzburg (plus 4) und 6 in Bregenz (plus 3). In Wien und Eisenstadt gab es jeweils acht Tropennächte, in St. Pölten und Graz waren es jeweils sechs. In diesen vier Städten bedeutete das jeweils ein Plus von sechs Nächten gegenüber dem Mittel von 1961-1990.

Lesen Sie auch ORF-Wettermann Wadsak veröffentlicht "Klimamanifest" >>>

Dagegen zeigt die Jahresbilanz der Niederschläge mit einem Mittelwert für ganz Österreich von rund 1.000 Millimeter ein Defizit von sechs Prozent. Den ungewöhnlich trockenen Monaten Februar, März, April, Juni und September standen dabei ein außergewöhnlich regenreicher Juli (plus 38 Prozent) und August (plus 30 Prozent) gegenüber.

Extremereignisse verursachten enorme finanzielle Schäden

Geprägt war 2021 einmal mehr von meteorologischen Extremereignissen, wobei heftige Starkregen und Gewitter mit Hagel in den Sommermonaten besonders große Schäden verursachten. Als Beispiel nennt der Bericht die Hagelschläge vom 24. Juni in Ober- und Niederösterreich, deren Ausdehnung und Intensität "seit mindestens mehreren Jahrzehnten in Mitteleuropa beispiellos" gewesen seien. Dabei wurden Hagelkörner mit Rekordgrößen von bis zu zwölf Zentimeter registriert.

Die finanziellen Schäden dieser Unwetter waren enorm, heißt es im Bericht. So betragen alleine die bei der Österreichischen Hagelversicherung im Vorjahr eingemeldeten Verluste durch Hagel und Sturm in der Landwirtschaft in Summe 110 Mio. Euro, 28 Mio. Euro davon entfielen allein auf den 24. Juni.

Lesen Sie auch IPCC-Klimabericht mahnt radikale Emissionsreduktion ein >>>

Laut Herbert Formayer, wissenschaftlicher Leiter des Klimastatusberichts, sind im 21. Jahrhundert mehr schwere, schadensverursachende Gewitter in Österreich zu erwarten. Grund dafür sei "die Kombination aus einer gesicherten Zunahme der Niederschlagsintensität um etwa zehn Prozent pro Grad Erwärmung und einer wahrscheinlichen Zunahme der Häufigkeit instabiler Luftschichtungen im Alpenraum".

Lesen Sie auch Gletscherschwund schreitet unaufhaltsam voran >>>

Aus diesem Grund komme entsprechender Vorsorge und Vorwarnsystemen eine entscheidende Rolle zu. "Wir müssen uns darauf vorbereiten", so Formayer. Gleichzeitig müssten auch Maßnahmen zum Klimaschutz getroffen werden, "denn je höher die Temperatur ansteigt, umso stärker wird die Zunahme an schweren, schadensverursachenden Gewittern während des 21. Jahrhunderts und darüber hinaus in Österreich ausfallen", heißt es im Klimastatusbericht.

Lesen Sie auch Weiterhin Palmöl in den meisten Schokocremes >>>

"meinbezirk.at" gefunden am 22.04.2022 12:21 Uhr Von: Sebastian Puchinger

Der Biosphärenpark-Cup startet bald

REGION WIENERWALD. Wissen, Spannung und Spaß erwartet die naturinteressierte Bevölkerung und FreundInnen von Rätseln wieder beim diesjährigen Biosphärenpark-Cup!

Von 1. bis 15. Mai 2022 kann an zehn Stationen mit Bezug zu Natur und zum Biosphärenpark Wienerwald Wissen unter Beweis gestellt werden.

Die Teilnahme am Biosphärenpark Cup ist kostenlos, und alle sind eingeladen mitzumachen. Gespielt werden kann von 1. bis 15. Mai 2022 und zwar auf sämtlichen Geräten, die eine Darstellung von Inhalten aus dem Internet ermöglichen, von Smartphone über Tablet bis hin zu Laptop oder Standrechner. Ab 1. Mai wird es dazu auf der Startseite des Biosphärenpark Wienerwald einen Link zum Spiel „Biosphärenpark Cup 2022“ geben.

Die 8. Runde

„Der Biosphärenpark-Cup geht heuer in die 8. Runde – die letzten drei Jahre als Online-Version! Wir freuen uns sehr, dass der Cup so gut bei der Bevölkerung ankommt und unvermindert großes Interesse an den Themen Natur- und Umweltschutz, Artenvielfalt und Nachhaltigkeit besteht!“, betont DI Andreas Weiß, Direktor des Biosphärenpark Wienerwald. „Jedes Jahr– sowohl beim BP-Cup am Standort Norbertinum als auch in der digitalen Version – hat sich die Anzahl an teilnehmenden Teams erhöht! Auch für heuer kann ich versichern: Es macht wirklich Spaß, die Fragen der virtuellen Stationen zu meistern!“, zeigt sich Dr. Alexandra Wieshaider, Betriebsleiter-Stellvertreterin des Forstbetriebs Wienerwald von den Österreichischen Bundesforsten begeistert.

Die Aufgabestellungen sind so gewählt, dass sich der Biosphärenpark-Cup für die gesamte Familie zum Spielen eignet! Die Auflösung zu den einzelnen Teilaufgaben und die erzielte Punkteanzahl erhalten alle teilnehmenden Teams nach Ablauf der Spielzeit ab 16. Mai 2022 per E-Mail zugeschickt.

10 virtuelle Stationen warten

Gemeinsam mit dem Veranstaltungspartner, den Österreichischen Bundesforsten, konnten als KooperationspartnerInnen folgende Organisationen, Vereine und Institute gewonnen werden: Bundesforschungszentrum für Wald (BFW – Abteilungen Ökologische Genetik und Phytopathologie), Universität für Bodenkultur Wien (BOKU – Institut für Waldökologie), Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, Naturparke Purkersdorf, Sparbach & Föhrenberge, Naturhistorisches Museum Wien, Nationalpark Thayatal, Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal.

Der Biosphärenpark Cup 2022 des Biosphärenpark Wienerwald Managements wird von den Ländern Wien und Niederösterreich sowie aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes gefördert

Jede Menge Spaß mit den kniffligen Fragen des Biosphärenpark-Cup 2022 haben Biosphärenpark-Direktor DI Andreas Weiß und Dr. Alexandra Wieshaider von den Österreichischen Bundesforsten. Von 1. bis 15. Mai 2022 darf wieder gespielt werden! Foto: BPWW/M. Kehrer-De Campos

"meinbezirk.at" gefunden am 22.04.2022 12:24 Uhr Von: Mariella Datzreiter

NÖ Projekt "Agro Biogel" wurde mit "PHÖNIX" ausgezeichnet

Der Gründerpreis PHÖNIX holt erfolgreichen Wissenstransfer vor den Vorhang und prämiiert die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs des Landes.

Dabei waren drei Unternehmen aus Niederösterreich nominiert (Agro Biogel, Kern Tec und Speedbox), von welchen Agro Biogel den Sieg in der Kategorie "Spin Off" mit nach Hause nehmen konnte.

WIEN/Ö/NÖ (red.) Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) wird der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Start-ups, Spin-offs und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, um den besonderen Beitrag von Frauen als Forscherinnen, Gründerinnen oder Geschäftsführerinnen entsprechend zu zeigen. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden und Role Models für künftige Entrepreneurinnen geschaffen werden.

20 Projektteams & 205 Einreichungen

In der aktuellen Runde waren 20 Projektteams aus insgesamt 205 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer feierlichen Verleihung im Haus der Industrie vorgestellt.

„In herausfordernden Zeiten zeigt sich ganz besonders, um unsere Position als Innovationsstandort nachhaltig zu sichern, brauchen wir einen laufenden und qualitativ hochwertigen Wissenstransfer zwischen der Wissenschaft und den österreichischen Unternehmen. Dass dieser Austausch nicht nur stattfindet, sondern auch herausragende Innovationen und Produkte entstehen lässt, beweisen besonders auch heuer wieder die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX. Ich gratuliere allen Gewinner*innen und freue mich, dass wir diese tollen Projekte mit dem Gründerpreis unterstützen können“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

Vom Start-up zum Markterfolg

Von der hohen Qualität der Projekte, der Innovationskraft der Gewinner*innen-Teams und dem neuerlichen Anmelderekord zeigt sich auch die aws Geschäftsführung beeindruckt:

„Als aws begleiten wir junge, innovative Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg. Mit mehr als 380 Mio. Euro wurden diese Innovatorinnen und Innovatoren im Jahr 2021 unterstützt. Neben finanzieller Förderung ist es aber auch besonders wichtig den Wissenstransfer vor allem im MINT- und Life Science-Bereich sichtbar zu machen. Dies schaffen wir mit Wettbewerben wie dem PHÖNIX. So bringen wir Role Models vor den Vorhang und können einen Beitrag für weitere Gründungen leisten“, sagt die aws Geschäftsführung Edeltraud Stifinger und Bernhard Sagmeister.

„Mit über 78 Mio. Euro konnte die FFG letztes Jahr einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Innovationskraft heimischer Start-ups, Scale-ups und Spin-offs beitragen – ein Rekordwert! Dass sich das Investment auszahlt, zeigt nicht zuletzt die hohe Anzahl an Einreichungen für den PHÖNIX. Besonders freut uns, dass wir als FFG die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer nicht nur fördern, sondern heute auch für ihre Kreativität und Innovationskraft auszeichnen dürfen“, so die FFG-Geschäftsführer Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Industriellenvereinigung (IV) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) organisiert. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2015 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

„Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX Gründerpreises zeigen, welchen wertvollen Beitrag Start-ups und Spin-offs aus den Universitäten zur österreichischen Innovationslandschaft leisten“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung.

Von einer Fachjury wurden unter 20 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträgerinnen und Preisträger gekürt:

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs: Julie Rosser, Gründerin und Geschäftsführerin von Pregenerate GmbH

Mittels einer neuartigen Knorpel-on-a-Chip-Technologie werden Ärzte bei der Identifizierung der besten verfügbaren Behandlung bei Osteoarthritis unterstützt.

Sieger Kategorie Prototyp: CellEctric Biosciences GmbH

Das Unternehmen hat ein Verfahren entwickelt, um die Diagnose bei einer Sepsis um das 10-fache zu beschleunigen. Dieser disruptive Technologievorsprung wird die Mortalität bei Sepsen halbieren.

Sieger Kategorie Spin-Off: AgroBiogel GmbH aus Niederösterreich, Ausgründung der Universität für Bodenkultur Wien. Mit AgroBiogel überstehen (Nutz-) Pflanzen Trockenheit über längere Zeiträume. Bis zu 40 % Bewässerungswasser kann dadurch eingespart werden, durch den Einsatz von recyceltem Material ist AgroBiogel ein Vorzeigebispiel nachhaltiger Kreislaufwirtschaft.

Mehr zu Agro Biogel findest du hier!

Sieger Kategorie Start-up: Lambda Wärmepumpen GmbH

Die neu entwickelte Wärmepumpe punktet mit einer der sogenannten 3K Technologie: die Strömungsmechanik ist dabei auf einen optimalen Wärmefluss abgestimmt. Damit wird der Wärmeübergang um bis zu dem 6-fachen zu herkömmlichen Geräten verbessert. Der Einsatz reduziert die jährlichen Stromkosten um mehr als ein Viertel gegenüber Geräten mit dem A+++ Energielabel nach EN14825.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

www.gruenderpreis-phoenix.at

„Der Gründerpreis PHÖNIX holt das enorme Innovationspotenzial des Landes vor den Vorhang. Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger aber auch die nominierten Projekte sind international hoch-innovativ und wirtschaftlich erfolgreich. Damit sind diese Projekte auch eindrucksvolle Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Österreich ist hier auf einem sehr erfolgreichen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen dabei auch weiterhin bestmöglich unterstützen“, so Martin Polaschek, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Über Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws)

Die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) ist die Förderbank des Bundes. Durch die Vergabe von zinsgünstigen Krediten, Garantien, Zuschüssen sowie Eigenkapital unterstützt sie Unternehmen von der ersten Idee bis hin zum Markterfolg bei der Umsetzung ihrer innovativen Projekte. Die aws berät und unterstützt auch in Bezug auf den Schutz und die Verwertung von geistigem Eigentum. Ergänzend werden spezifische Informations-, Beratungs-, Service- und Dienstleistungen für angehende, bestehende und expandierende Unternehmen angeboten.

Minister Schramböck und Polaschek gratulieren der Agro Biogel GmbH aus Niederösterreich zum Gewinn des PHÖNIX in der Kategorie "Spin Off". Foto: Grünerpreis PHÖNIX hochgeladen von

Minister Schramböck und Polaschek gratulieren der Agro Biogel GmbH aus Niederösterreich zum Gewinn des PHÖNIX in der Kategorie "Spin Off". Foto: Grünerpreis PHÖNIX hochgeladen von

"meinbezirk.at" gefunden am 22.04.2022 13:09 Uhr Von: Victoria Edlinger

Markus Posset eröffnet Honorarkonsulat in St. Andrä Wördern

ST. ANDRÄ-WÖRDERN. Der bekannte Medienmanager & Unternehmer (ehem. Chef der beiden Leitmedien Profil u.

Trend), Autor, Lektor, Netzwerker und Investor Markus Posset (45) hat als Honorarkonsul der Republik Albanien in Österreich seinen neuen Konsularsitz in St. Andrä Wördern eröffnet.

Markus Posset folgte als Honorarkonsul auf den ehemaligen Generaldirektor der Energie Niederösterreich AG (EVN AG), Burkhard Hofer der sein Amt nach zehn Jahren abgab. Bereits vorigen Jänner wurde Markus Posset seitens des österreichischen Bundespräsidenten Alexander van der Bellen mit „Goldene Verdienstzeichen“ für seine erfolgreichen Tätigkeiten als Medienmanager und Unternehmer ausgezeichnet.

Bürgermeister Maximilian Titze:

"Markus Posset ein bekannter Medienmanager und erfolgreicher Unternehmer, der bestens in der Wirtschaft, in der Politik und in der Medienbranche in ganz Europa vernetzt ist. Mit dem neuen Sitz des Honorarkonsulats und dem Engagement von Markus Posset wird St. Andrä Wördern hoffentlich noch bekannter und als Wirtschaftsstandort ebenfalls gestärkt werden."

Botschafter Roland BIMO:

"Honorarkonsul Posset hat mit seinem Netzwerk und seinem Engagement dazu beigetragen das auch die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen beider Länder gestärkt geworden sind. So hat er die Republik Albanien, welche seit 2014 als offizieller Beitrittskandidat der Europäischen Union ist, im EU-Parlament politisch und medial hinsichtlich eines zügigerem EU-Beitritts stark unterstützt. Ebenfalls wurde auch nach Einladung von Markus Posset und nach Besuch des albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama in Wien – eine Kooperation zwischen der der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU), der Universität Tirana und dem österreichischen Landwirtschaftsministerium mit Bundesministerin Köstinger etabliert. Ich freue mich auf eine weiterhin gute und freundschaftliche Zusammenarbeit mit Markus Posset."

Markus Posset:

"Ich freue mich über den sehr freundschaftlichen Empfang in Sankt Andrä Wördern durch Bürgermeister Titz und Botschafter Roland BIMO. St. Andrä Wördern ist als Sitz für das Honorarkonsulat mit der Nähe nach Wien bzw. St. Pölten sehr gut gewählt. So freue ich mich auch schon, auf den baldigen Antrittsbesuch der niederösterreichischen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in Sankt Andrä Wördern im Honorarkonsulat, welche leider bei der Eröffnung des Honorarkonsulats verhindert war.

Meine Aufgaben als Honorarkonsul sehe ich als Brückenbauer, der die wirtschaftlichen & kulturellen Beziehungen beider Länder in Europa stärken und ausbauen möchte."

Ob Markus Posset auch politische Ambitionen im niederösterreichischen Landtag bzw. Landesregierung anstrebt, bleibt vorweg (noch) offen. Immerhin war sein Onkel Gerhard Posset Landessekretär des ÖGB Niederösterreich, sein Großvater Leopold Posset Bürgermeister von Bad Vöslau und sein Mentor und Freund Max Strache war immerhin der legendäre Wahlkampfmanager von Bruno Kreisky und Landesgeschäftsführer in Niederösterreich. Markus Posset über (s)eine mögliche politische Zukunft und eine baldige Ablöse des aktuellen Landeshauptfrau Stellvertreters in Niederösterreich:

„Wie hat schon James Bond gesagt - Never say never again“.

Über Albanien

Historisch war die Unterstützung von Österreich-Ungarn und der Habsburger für die albanische Nationsbildung und die Unabhängigkeit des albanischen Staates geprägt. Albanisch stammt aus dem Illyrischen (einem der ältesten Völker Europas), wird von ca. 8 Millionen Menschen im Balkan gesprochen und gilt somit als einer der ältesten Sprachen der Welt. Die albanische Sprache wurde zwischen dem 6. und dem 4. Jahrhundert vor Christus aus dem Illyrischen entwickelt. Die Balkanregion und insbesondere Albanien gilt als ein sehr spannender wirtschaftlicher Wachstumsmarkt für viele Branchen. Albanien ist mit seinen 430 Kilometern Küstenlinie, dem glasklaren Meer und feinen Sandstränden mit Blick auf Korfu zu den neuen Top Urlaubsdestinationen in Europa. Unberührte Natur und abwechslungsreiche Landschaften charakterisieren große Teile Albanien. Es beherbergt einzigartige Arten an Fauna und Flora, was Albanien bezogen auf seine Größe zu einem der artenreichsten Länder Europas macht. Mit seiner interessanten Kultur sowie dem mediterranen Klima besitzt Albanien weitere Voraussetzungen für die Entwicklung verschiedener Arten von Tourismus.

Über Honorarkonsul Markus Posset

Markus Posset startete seine berufliche Laufbahn mit 15 Jahren als Lehrling bei den österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) als Nachrichtentechniker. Berufsbegleitend schloss er drei Studienabschlüsse in Betriebswirtschaft (Magister), Sales und Marketing (Executive MBA) sowie in Arbeits- und Prozesspsychologie (MSc) ab.

Seit dem Jahr 2000 ist er in verschiedenen Management- und Geschäftsführerpositionen in der Werbe-, Medien- und Verlagsbranche in Österreich, Deutschland und im Balkanraum tätig. Posset war unter anderem COO der Echo Medienhaus Gruppe, Managing Director der Verlagsgruppe News (VGN) – somit auch Chef der beiden österreichischen Leitmedien „Profil“ und „Trend“, sowie Geschäftsführer der Mediengruppe Österreich. Aktuell ist Posset als Unternehmensberater für Medien und Verlagshäuser, als Autor, in der Politikberatung (Regierung Balkanregion), als Vortragender für Journalismus und Medienmanagement auf der Fachhochschule Wien der WKW aktiv tätig. Zudem ist er als Investor bei einigen Start-up Unternehmen in Österreich, Deutschland und im Balkanraum engagiert.

Gemeinsam mit Ex-Interwetten-CEO und Ex-Porsche-Frankreich-CFO Thomas Daubek war Markus Posset auch für die erfolgreiche Umsetzung und Etablierung des Mobilitätsanbieters Car2Go (share now) in Österreich beteiligt.

Der Medienmanager setzte zuletzt mit dem Kaufinteresse für die „Berliner Zeitung“, sowie bei der ältesten Tageszeitung der Welt, der „Wiener Zeitung“ und mit seinem Kaufangebot von „Buzzfeed Deutschland“ ein klares Zeichen für eine starke Zukunft der demokratiepolitischen Medienwirtschaft in Europa.

Im November 2021 erschien sein Buch "BREAKING NEWS - Der Medienwahnsinn und seine Zukunftsaussichten" im edition a Verlag Wien. Im September 2022 wird sein neues Fachbuch im SPRINGER GABLER Verlag „Medienökonomie“ erscheinen und für Dezember 2022 wird er mit dem bekannten Hollywood Schauspieler „Quinton AARON“, bekannt aus dem Spielfilm „Blindside“ mit Sandra Bullock ein weiteres spannendes und Buchhighlight veröffentlichen.

Markus Posset wurde mit EntschlieÙung des Bundespräsidenten vom 14. Jänner 2021 das Goldene Verdienstzeichen seitens der Bundesrepublik Österreich verliehen. Mit dieser Auszeichnung würdigt der Bundespräsident Dr. Alexander van der Bellen die besonderen Verdienste von Markus Posset in Ausübung seiner Tätigkeit als Medienmanager und Unternehmer.

Mit Bestellungsschreiben des albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama sowie Exequatur des österreichischen Bundespräsidenten, wurde Markus Posset mit 5. Mai zum neuen Honorarkonsul der Republik Albanien in Österreich bestellt. Posset folgt damit auf den ehemaligen Generaldirektor der Energie Niederösterreich AG (EVN AG), Dr. Burkhard Hofer der sein Amt nach 10 Jahren übergibt.

Honorarkonsul Markus Posset, Botschafter Roland Bimo, Bürgermeister Maximillian Titz Foto: Markus Posset

"blickinsland.at" gefunden am 22.04.2022 10:21 Uhr

Fachtagung Berg-Milch in Gumpenstein

Innovative Stallumbau-Lösungen sowie Alternativen zur Milchviehhaltung im Berggebiet sind die zentralen Themen der Fachtagung „Berg-Milchvieh“ am 19. Mai 2022 von 9 bis 16.30 Uhr in der HBLFA Raumberg-Gumpenstein. Im Rahmen einer Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) wurde in intensiver Zusammenarbeit zwischen 42 Bäuerinnen und Bauern aus ganz Österreich, den Landwirtschaftskammern, Bio Austria, dem Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), der Universität für Bodenkultur Wien, zwei Molkereien und der HBLFA Raumberg-Gumpenstein innovative Stallumbau-Lösungen speziell für kleine Milchviehbetriebe im Berggebiet entwickelt und dokumentiert sowie umfassend hinsichtlich Baulösung, Tierwohl, Emissionen, Nachhaltigkeit und Ökonomie bewertet. Darüber hinaus wurden auch alternative Grünland-Bewirtschaftungsmöglichkeiten erhoben und deren Vorher-beziehungsweise Nachher-Situation genau dokumentiert. Die Ergebnisse aus dem EIP-Projekt werden bei der Tagung präsentiert.

Die ökonomische Situation ist derzeit für viele kleinstrukturierte Berg-Milchviehhalter angespannt, da geforderte Umbaumaßnahmen in Richtung ganzjährige Laufstall- beziehungsweise Auslaufstallsysteme anstehen. Ziel des EIP-Projektes „Berg-Milchvieh“ war es, für betroffene kleinbäuerliche Betriebe im benachteiligten Gebiet konkrete Hilfestellungen zu entwickeln und Zukunftsperspektiven aufzuzeigen.

Die Anmeldung zur Tagung ist im Web unter <https://raumberg-gumpenstein.at> bis spätestens 15. Mai 2022 möglich. Der Tagungsbeitrag inklusive Pausenverpflegung beträgt 15 Euro, mit Mittagessen 25 Euro.

"Blick ins Land" Nr. 01/2022 vom 19.04.2022 Seite 10,9 Ressort: wein- & obstbauprofi

Kompetenzzentrum: Obst-und Weinbau

Im kompetenzzentrum für Wein-und Obstbau gibt es unter anderem: Wein-und Obstbautraktoren, Bodenbearbeitungsmaschinen, Wein-und Obstbaupressen, Etiketten, Verpackungsmaschinen, Füllanlagen und Verschlusstechnik bis hin zur Gastronomieeinrichtung und -ausstattung.

Hochwertiges Fachprogramm

Ein umfangreiches Fachprogramm unter der Leitung der ideellen träger Weinbauverband Österreich und Bundesobstbauverband Österreich sowie in Kooperation mit der BOKU und den Fachschulen für Wein-und Obstbau rundet das Messekonzept ab. 30 Experten aus allen Fachbereichen tragen interessante Themen auf der Expertenbühne an allen drei Messetagen durchgängig vor.

Am Freitag gibt es ein Schwerpunktthema für den Obst-und Weinbau: "Aktuelle Schaderreger im Obst-und Weinbau", "Obstbau unter sich ändernden Rahmenbedingungen: Risiken und Chancen", oder "richtige Kennzeichnung und Etikettierung von Obstverarbeitungsprogrammen". Im Anschluss stehen die Experten für Fragen zur Verfügung. Weitere Informationen: www.austrovin.at.

Öffnungszeiten: Donnerstag bis Samstag: 9 Uhr bis 17 Uhr Eintrittspreis: 12 Euro